

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., anzuwartige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 255.

Donnerstag den 31. Oktober 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau. Deutschland.

Staats-Überraschungen. Offiziös wird mitgeteilt: „Obgleich die Ausgaben für die Marine im Rahmen des Flottengesetzes sich halten und im Militäretat eine Mehrbelastung eigentlich nur die Ausgaben für China bilden, wird im Entwurf des Reichsetats der Fehlbetrag nicht viel unter 100 Millionen betragen.“

Von den Maschinengewehrabteilungen für sämtliche Jägerbataillone scheint der Münchener Offizios, der Vorstehendes verkündet, noch nichts erfahren zu haben, ebenso von der Erhöhung der diesjährigen Rekrutenziffer. Die Kosten dafür kommen also noch zu dem Fehlbetrag hinzu. Es ist und bleibt eine Lust, deutscher Steuerzahler zu sein! Recht scherzhaft nimmt sich die Mahnung der ultramontanen „Köln. Volks-Ztg.“ aus, die Herren von der Reichsregierung mögen sich mit allem Fleiß und aller Entschiedenheit auf Sparen verlegen. Man vergleiche damit die Bewilligungsfreudigkeit des Zentrums für alle militärischen Forderungen zu Wasser und zu Lande! — Wo bleibt der Geldüberfluß, den man uns bei der letzten großen Flottenvorlage vorzauberte?

Der Ausweis der Reichseinnahmen in der ersten Hälfte des laufenden Etatsjahres bestätigt den unerenlichen Eindruck der vorausgegangenen Monate. Die Einnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern hat danach nur 379,2 Millionen Mark, d. h. 5,4 Millionen Mark weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. Die Zölle haben zwar ein Mehr von 4,3 Millionen, die Branntweinverbrauchsabgabe von 4,7 Millionen ergeben; dafür aber die Zuckersteuer ein weniger von 11,6 Millionen, die Salzsteuer von 0,6 und die Maischbottichsteuer von 1,9 Millionen. Aus der Reichskampfabgabe ergibt sich, wenn die Einnahmen auf das ganze Jahr berechnet werden, ein Weniger von achtzehn Millionen Mark; die höheren Würfelfeuersätze haben also auf das finanzielle Erträgnis nur ungünstig gewirkt.

Die Politik im Abreißkalender. Der Fall Tirpitz hat rasch ein Gegenstück gefunden. Vor einigen Tagen wurde in der Presse darauf aufmerksam gemacht, daß der Abreißkalender des Flottenvereins für den 5. Oktober diesen Satz enthalte: „Die Agrarzölle belasten mit Petroleum-, Reis-, Gewürze-, Salz-, Tabak-, Bier-, Zucker-, Branntweinsteuern und -zöllen die unteren Einkommenklassen mehr als die oberen.“ Dieser Satz unterscheidet sich von dem bekannten Ausspruch des Herrn v. Tirpitz dadurch, daß er eine sehr gewöhnliche Wahrheit ist. Es giebt aber heute gewisse Wahrheiten, die man in gewissen Kreisen nicht hören will, und so wurde die Frage der Urheberchaft aufgeworfen. Wer war der Schuldige? Die „Kreuzzeitung“ häuften schon den Scheiterhaufen für den freien Keger. Aber o weh! Als man sich nach dem Täter umschah, zeigte es sich, daß es kein anderer war als — Herr Adolf von Wendtstern, der erst unlängst für seine Verdienste als Flottenrichter und Brodwucherprophet zum Professor hinaufgeschoben worden ist. So schien es, als ob die konservative Partei, die sich eben erst so recht christlich über den „Spahn“ im Auge des Zentrums gefreut hatte, nun den Balken im eigenen erschreckt erkennen mußte. In der Tat ist Herr v. Wendtsterns Wiß Sieger geblieben. In einer Zuschrift an die „Kreuzztg.“ theilt der sündige Professor mit, daß der Kalender — im Mai 1900, also zur Zeit der höchsten Flottendemagogie verfaßt worden ist. „Das aber würde der „Kreuzztg.“ nicht genügen. Und so weist Herr v. Wendtstern zur Überraschung der „Kreuzztg.“ nach, daß der feyerliche Satz im Zusammenhang mit den übrigen Sätzen des Abreißkalenders einen ganz anderen Sinn bekomme, und daß der Sinn der ganzen Spruchsammlung sei: Nationale Wirtschaftspolitik, einschließlich — Agrarzölle. So hat Herr v. Wendtstern nicht nur die Lächer auf seiner Seite, sondern er hat auch ein leuchtendes Beispiel gegeben, das sicher Nachahmung finden wird. Besonders wäre es Herrn Professor Schmoller und Herrn Professor Wagner und manchen anderen Sozialpolitikern zu rathen, ihre Werke in Zukunft in Form von Abreißkalendern herauszugeben. Man beginne: 1. Januar: Die Noth des Volkes schreit zum Himmel. 2. Januar: Aber die bürgerliche Ordnung muß erhalten bleiben. Und so weiter bis zum 31. Dezember: Geld her für Pulver und für Blei. Es ist doch wirklich sehr praktisch, wenn man jeden Tag seine Gefinnung von gestern — in den Papierkorb werfen kann.

Im Zentralvorstand der nationalliberalen Partei ist bei der Erörterung der Zolltarifvorlage ein Antrag, zur Frage des Doppeltarifes für Getreide Stellung zu nehmen, zurückgezogen worden. Ein Antrag in der Richtung, langfristige Handelsverträge nur so weit zum Gegenstand einer Reso-

lution zu machen, als sie neben dem anzustrebenden Schutz landwirthschaftlicher Produkte möglich seien, wurde abgelehnt. Dazu bemerkt der nationalliberale „Hamb. Corr.“: „An und für sich sei es kaum glaublich, daß im Vorstand einer Partei, die sich nationalliberal nennt, so reaktionäre wirtschaftspolitische Anschauungen überhaupt eine Stelle haben können.“ — Der nationalliberale „Hamb. Corr.“ scheint seine Getreuen herzlich schlecht zu kennen. Er brauchte sich nur einmal das Verhalten seines Parteiorgans in Lübeck, der „Lübeckischen Anzeigen“, anzusehen, die es, obwohl das Amtsblatt der Freien und Hansestadt Lübeck, mit ihrem nationalliberalen Gewissen sehr wohl vereinbaren zu können glauben, den nationalliberalen Brodwucher, gemildert durch Handelsverträge, mitzumachen.

Die Magdeburger Polizei scheint endlich einmal einen gerichtlichen Denkwort erhalten zu haben. Die „Volksstimme“ vom 28. Oktober meldet nämlich: In der Strafsache gegen die Genossen Roß und Lantau, welche beschuldigt waren, am 3. August 1901 im „Luisenpark“ ein öffentliches Metallarbeitervergügen abgehalten zu haben, wozu die polizeiliche Anmeldung gefehlt habe, beschloß Leute das Schöffengericht, dem Antrage des Staatsanwalts und der Vertheidigung gemäß: „Die Angeklagten sind freizusprechen, die Kosten des Verfahrens, sowie die der Vertheidigung werden dem als Zeugen vorgeladenen Kriminalschutzmänn Hartmann II, der in dieser Sache grob fahrlässig gehandelt hat, auferlegt.“ — Hoffentlich findet das Beispiel des Magdeburger Schöffengerichts bald Nachahmung, damit den Polizisten endlich die Luft vergeht, ungeseliche Maßnahmen zu treffen, ohne dafür gestraft zu werden.

Waldersee und Boyron. Das Pariser Blatt „Matin“ veröffentlicht drei Briefe des Generals Boyron, des Oberkommandierenden der französischen Truppen in China, an den Grafen Waldersee, die jener Ende 1900 in Peking geschrieben hat. Sie beweisen nichts neues. Boyron zeigt nur, wie wenig das sogenannte Oberkommando Waldersee zu bedeuten hatte. Im ersten Briefe nimmt Boyron das Recht in Anspruch, die französische Flagge nach Guldünen zu hissen, im zweiten lehnt er die Einladung, sich an dem Polizeidienst in Peking zu beteiligen, kühl ab, indem er eine gemischte Oberbehörde für überflüssig erklärt. Der dritte Brief endlich mahnt Frankreich das traditionelle Recht der Missionenbesetzung. Kurz, Graf Waldersee fand mit seinen Oberkommandobestimmungen bei Boyron keine Gegenliebe: ein nicht mehr nöthiger, wenn auch nicht uninteressanter Beweis dafür, daß es mit Deutschlands diplomatischen Erfolgen in China nicht so glänzend bestellt ist, wie die Khatischwärmer es darzustellen lieben.

Wo — russische Kultur. Da die Mörder sich noch immer nicht daran gewöhnen wollen, an den Schauplätzen ihrer Unthaten Visitenkarten, genaue Personalbeschreibungen und ihre Photographien zurückzulassen, ist es der heiligen Hermandad, besonders in Preußen, nur selten vergönnt, eines solchen Verbrechers habhaft zu werden. Weil die Manneskraft der Polizeileute sich aber irgendwie amtlich ausstoben muß, hält sie sich an „Verbrechern“ anderen Stils schadlos und wendet dabei insbesondere sozialdemokratischen Presslindern ihre intensive Fürsorge zu. Den Vogel hierin hat nun ein Polizeibeamter aus Dortmund abgeschossen, den sich der Genosse Bredenbeck als seinen Transporteur gefallen lassen mußte. Bredenbeck befand sich zur Verbüßung einer ihm wegen Preßbeleidigung auferlegten Strafe im Herforder Gefängnis, wurde zur Verhandlung eines neuen Prozesses nach Dortmund gebracht und von dort wieder nach Herford übergeführt. Wie es geschah, schildert folgender Brief unseres Genossen, den die „Rhein-Westf. Arb.-Ztg.“ publizirt:

„Bei der Urtheilverkündung am 1. Oktober war ich anwesend, da ich auf Anordnung des Staatsanwalts so lange in Dortmund verblieb. Diese Anordnung war übrigens für mich verhängnisvoll, da ich infolgedessen anstelle des sehr rücksichtsvollen Herforder Transporteurs einen Dortmunder Polizeibeamten zum Rücktransport erhielt. Es war der Polizeibeamte Nr. 78. Durch diesen Herrn erlitt ich die schmachvollste Behandlung, indem er mich wie einen gemeinen Verbrecher gefesselt transportirte. Zureden und Proteste waren erfolglos.“

Als er mir das Schloß anlegte, zog er mir mehreremal die Arme aneinander, ob es auch fest genug sei, bis es schmerzte. So geschlossen führte er mich durch die schon sehr belebten Straßen, am Wochenmarkt vorbei, zum Bahnhofsplatz. Am Durchgang traf mich das härteste, da dort Frau, Mutter und Bruder standen, die herbeigeilt waren, um mir noch einen Abschiedsgruß zuzurufen. Der seelische Schmerz übermann mich noch fortwährend, wenn ich an diesen Augenblick denke. Mit meinen Verwandten ein Wort zu reden, verbot mir der Beamte zunächst, gestattete es jedoch später, als meine Mutter in hegreiflicher Aufregung hell aufschrie. Aber die Fesseln behielten ich, selbst während der dreistündigen Fahrt im Eisenbahnwagen wurden mir dieselben nicht gelöst.

Hier in Herford führte er mich wieder geschlossen durch die Straßen der Stadt, allen neugierigen Blicken preisgegeben, bis ich endlich im schrecklichen Saal da hier im Gefäng-

nisse anlangte. Die seelischen Schmerzen, die ich erduldet habe, sind unbeschreiblich.“

Diese wenigen Zeilen sprechen Bände und zeichnen ein grauenvolles Schandmal der bei uns möglichen Mittelbarkeit. Es dürfte wichtig sein, zu erfahren, was der Minister über eine solche Brutalität eines untergeordneten Beamten denkt. Schade übrigens, daß dieser Mensch nicht im Kreuzzug gegen die Börse verwendet wurde — seine so vortrefflichen Anlagen hätte er dort in herzerfreudendem Umfang betätigen und entwickeln können! . . .

Ein Landwirth, der sich geholt hat, ist bekanntlich der Agrarierhaupte Major a. D. Endell. Die Anstiedelungskommission hatte dem nachbleibendem Vorsitzenden der Pöliner Landwirtschaftskammer das Rittergut Kietz zu einem Preise abgekauft, der den Wünschen der Agrarier nach einer Wertsteigerung des ländlichen Grundbesitzes als den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen soll. Unlänglich seines Rücktritts vom Amte des Vorsitzenden ist nun, wie die „Nat.-Ztg.“ zu erzählen weiß, Herr v. Endell in sinniger Weise nebst einem silbernen Tafelgeräth eine Adresse überreicht worden, die zwei sehr gelungenen Darstellungen des berühmten Rittergutes zeigt. Die „Nat.-Ztg.“ kündigt an, daß sowohl der Ankauf dieser Güter als auch die angeblich nicht ganz einwandfreie Kassenführung der Landwirtschaftskammer im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden wird.

Fest endlich sind die Chinakämpfer entlassen. Am Donnerstag v. B. wurden von Münster aus ca. 1500 Chinakämpfer zur Reserve entlassen bezw. ihren Regimentern wieder zugeführt. Die Ungebuld der gesunden Mannschaften, die bereits über vier Wochen in Quarantäne lagen, war in den letzten Tagen immer mehr gestiegen. Wie arg die Unruhe schon gestiegen gewesen sein muß, geht wohl am besten daraus hervor, daß die Mannschaften in einem besonderen Gottesdienst zur Ruhe ermahnt wurden!! Der kommandirende Offizier tröstete sie mit dem Hinweis, daß eine Gesundheitskommission aus Berlin die Aufhebung der Quarantäne verfügen werde. Am Mittwoch traf denn auch diese Kommission ein, welche die Freilassung der gesunden Mannschaften empfahl; am selben Abend noch wurde Befehl zur Abfahrt für den nächsten Tag gegeben.

Kleine politische Nachrichten. Der weimarsche Landtag ist auf den 25. November zu einer Herbstsession einberufen worden. Er wird sich vermutlich mit der Einführung des Grundschulbuchs im Großherzogthum beschäftigen. — Ueber einen zweiten Fall Kaufmann wird aus St. Johann a. d. Saar gemeldet: Hier ist jetzt der Rechtsanwalt Dr. Rüdiger einstimmig zum Beigeordneten gewählt worden. Derselbe war bei der letzten Beigeordnetenwahl ebenfalls gewählt, aber nicht bestätigt worden. Rüdiger ist ein einflußreicher Führer der Zentrumspartei im Saargebiet. — In der Kasse der Polizeiverwaltung in Wiesbaden hat sich ein größerer Fehlbetrag herausgestellt; man spricht von mehreren Tausend Mark. — Auf der Erzgrube in Krojow in Galizien geriet die Zimmerung eines Aufschlages in Brand. Durch die starke Rauchentwicklung fanden der „Schles.-Ztg.“ zufolge neun Bergleute den Erdrückungstod. Zwei Mann der Belegschaft werden außerdem vermißt. — Ein Zusammenstoß zwischen Bauern und Soldaten hat, wie gestern gemeldet wurde, am Sonntag in Wälchem bei Melscheln stattgefunden. Nach neueren Mittheilungen aus Bräffel wurde, entgegen der Meldung des „Soir“, Niemand getödtet, wohl aber wurden vier Artilleristen schwer verwundet. — Die krasse Verletzung der Verfassung des sozialistischen Deputirten Smeets, welche seitens der Staatsanwaltschaft beantragt war, ist von der Kommission der belgischen Kammer mit 5 gegen 2 Stimmen abgelehnt worden. — Die bulgarische Sobranje ist Montag Nachmittag vom Fürsten Ferdinand mit einer Ehrenrede eröffnet worden, in welcher die schwierige finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes und die guten Beziehungen zu allen Mächten hervorgehoben werden, diejenige zum Befreier Rußland sei die Regierung noch mehr zu schätzen bemäht. — Die „Frl.-Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Der Wadi von Saloniki bereitet auch der dortigen französischen Quai-Gesellschaft große Schwierigkeiten, indem er die Erhebung der ihr zustehenden Zölle und die Ausübung anderer Gerechtigkeiten, wie Terranverträge hindert, so daß die Gesellschaft in eine immer täglich schwieriger werdende Lage geräth. — Aus Madrid meldet die „Frl.-Ztg.“, daß die auf die Suche nach den beiden von Kabilen geraubten spanischen Kindern entsandten Boten des Sultans von Marokko die Gefangenen lebend angetroffen haben. Es sollen namentlich dreitausend Sultansstruppen zu ihrer Befreiung ausgesandt werden. — Der Generalkonsul von Venezuela in New-York erhielt eine Depesche aus Caracas vom 28. Oktober, wonach Castro den Friedenszustand im Januar des Landes proklamirte. (Damit ist aber noch nicht gesagt, daß das Land auch wirklich ruhig ist. Red. d. Z. B.)

England.

Große Aufregung hat in London die Meldung aus Moskau hervorgerufen, wonach sich dort die Bevölkerung am Sonntag zu anti-englischen Kundgebungen hat hinreißen lassen. Der englische Konsul wurde beschimpft und auf der Straße verfolgt, die Fenster des Konsulats eingeworfen und bürenfreundliche Proklamationen in den Straßen angeheftet. Man fordert die Regierung auf, gegen diese Kundgebungen auf diplomatischem Wege zu protestiren.

Das Befinden des Königs von England. Die Londoner Meldung, daß der König von England am Kehlkopfkrebs leide, wird, wie sich voraussehen ließ, aus

London demotiert. Es heißt in dem Dementi: „Den unbeglaubigten Gerüchten gegenüber erklärt eine Persönlichkeit, welche den König vor zwei Tagen gesprochen hat, die Meldung für absolut erlogen aus Spekulationsgründen wegen der Krönung. Der König ist frischer denn je, seine Stimme sonor und langvoll. König Eduard fuhr übrigens Montag nach Windsor, wobei er öffentlich empfangen wurde und Ansprachen hielt. Der König hielt Dienstag eine Invesitur im St. James'-Palast ab. Von einer Transaktion kann daher keine Rede sein.“ — Die Zukunft wird die Wahrheit an den Tag bringen.

Die englische Freiheit war einst Vorbildlich für das politische Leben anderer Völker. Seitdem jedoch der Imperialismus, wie ihn die Chamberlain und Konsorten vertreten, um sich greift, hat sich das sehr geändert. Das beweist ein Vorfall, der sich in Kilmain, einem irischen Orte, anlässlich einer öffentlichen Versammlung zutrug, in welcher die Abgeordneten Redmond und O'Donnell sprechen wollten. Als Letzterer das Wort ergreifen wollte, forderten die Polizisten ihn auf, zu schweigen; als er trotzdem sprechen wollte, rissen sie ihn von der Tribüne, wobei sie ihn mit Knüppeln verletzten. Die Versammlung wurde dann aufgelöst. Als nun das Publikum sich nicht schnell genug entfernen konnte, schlugen die Polizisten mit ihren Knütteln in die Menge, wobei mehrere Verwundungen vorkamen.

Die Pest in Liverpool. Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist bei zwei Personen, die am Anfang dieses Monats in Liverpool angeblich an Influenza starben, Pest die Todesursache. Weitere drei Personen, die zu derselben Zeit erkrankt sind, wobei die Art der Erkrankung noch nicht festgestellt ist, wurden im Krankenhaus streng abgeisoliert gehalten, und alle Personen, die mit ihnen in Berührung gekommen sind, scharf überwacht.

Die Kriegsschiffe in England tritt immer unverkennbarer zu Tage. Sämtliche Blätter verzeichnen die Tatsache, daß die Anwerbung neuer Rekruten für Südafrika sehr schnell eine Resultate erzielt.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Deunah wäre den Engländern jüngst wieder ein glücklicher Jang geglückt, allein eben auch nur beinahe. Nach einer heftigen Kollision aus Pretoria entging nämlich Louis Botha nur mit knapper Noth der Gefangennahme durch Oberst Remington. Die Engländer überließen sein Lager. Botha entkam mit nur wenig hundert Mann Besatzung und bester Bewehrung, Revolver und Pistolen ein, welche in die Hände der Engländer fielen; 10 Büchsen wurden gefangen genommen. Botha hat nur einen kleinen Rest Truppen bei sich, die für die nächsten Tage vorrücken werden. In Zukunft wird Botha wohl vorsichtiger sein. Auch der Präsident Steyn hätte die Engländer seiner Zeit beinahe genau dieselbe Weile erwischt. Die Meldung Rüchens über den Zusammenstoß mit Botha besagt: Oberst Remington hatte mit dem Obersten Rawlinson einen langen Marsch nach Schemmelhoef östlich von Ermelo unternommen, wo sich Louis Botha mit 300 Mann befand, aber eine Stunde vor der Ankunft der Engländer flüchtete die Buren früh am Morgen des 24. Oktober nach Norden. Oberst Remington erbeutete mehrere Schriftstücke, darunter einige, welche Louis Botha selbst geschrieben. Lord Kitchener berichtet ferner: General Willson habe die im Bau befindliche Linie der Blockhäuser in der Nähe von Blakfontein am 24. angegriffen, sei aber mit leichter Mühe zurückgetrieben worden. Die Abteilungen Williams und Fortescue seien in der Nähe der Magendrift von den Buren angegriffen worden, hätten den Feind aber nach Nordosten zurückgeworfen, wobei die Buren 6 Tote und 17 Gefangene verloren, darunter einige Leute der Schützentruppe mit Kapitan Kooze, welche Dignität zum Befehlshaber von Eriksbaagzügen bei sich hatten. Eine von Oberst Rawlinson nach Bessert befindliche englische Kolonne wurde am 24. d. M. in der Nähe des großen Maricoflusses von den Kommandos Delarey und Kemp angegriffen, welche mit einem heftigen Vorstoß durch den dicken Busch hindurchbrachen, nach heftigem Kampfe aber zurückgeworfen wurden. Die Buren hatten 40 Tote, darunter den Kommandanten Duffer Huijzen. Der Bericht der Engländer beträgt: 2 Offiziere und 26 Mann todt, 5 Offiziere und 50 Mann verwundet. Ueber diesen letzten Kampf berichtet ferner noch mit, daß der Feind acht Wagen der Engländer erbeutete. Alle englischen Truppenteile hatten mit größter Tapferkeit gekämpft. Von den Wagenfahrern und den Kanonieren, die in den Kampf verwickelt waren, sind ferner von den Fortschritten landstärklichen, welche als Bedienung dienen und 30 Mann zählten, wurden 37 getödtet oder verwundet. Seit dem 21. d. M. seien insgesamt 74 Büchsen gefangen, 16 verwundet und 358 gefangen genommen worden; 45 haben sich ergeben. — Da die Engländer die Burenverluste zum wenigsten doppelt zählen, während sie die eigenen in jeder Weise zu verkleinern suchen, so sind die beidenseitigen Verlustzahlen nicht entsprechend zu betrachten.

Als der Kapitan von dem Kommando des Buren-Kontingents vom Kommando des Kommandos von der Buren, mit welchem Oberst Botha am 21. Oktober ein Gefecht hatte, sind alle Buren im Zentrum und Nordosten der Kapkolonie der englischen Abteilungen mit Erfolg ausgewichen. Abzug, Fange und Befehl befinden sich noch in der Nähe von Karakul und Breijer in den Eingeborenen-Bezirken nördl. Kap, Boven und Swart werden in rädiger Bewegung gehalten.

Waldungen, die einem rheinischen Blatte aus Kapstadt zugehen, versichern, daß von neuem Pest ausgebrochen sei, die jedoch unter den englischen Soldaten zahlreiche Opfer fordert. Dabei tritt die Minderpest mit unerhörter Heftigkeit in allen Staaten Südwests auf. Mit dem Niedergang des Minderpestes wachen in gleicher Weise die Schwierigkeiten der englischen Kriegführung, der Verproviantierung des Heeres sowie der vielen Lazaretts in den englischen Besitzungen. Hiermit sei den Buren ein wichtiger Verbündeter erhalten, da diese von den Kaiserreich reichlich verproviantiert werden. Die Sterblichkeit auf englischer Seite sei in der letzten Woche sehr groß gewesen. — Abschließend seien die Darstellungen anderer Kreise der Situation. Wir bewegen uns auf dem unruhigen Boden des Kriegszustandes der Rhein-West.

Ueber die Kriegslage hielt am Donnerstag Abend in Essen ein Kriegsbildungsleiter der Rhein-West. Ztg. der sich durch vernünftigen Urtheil in Südafrika genannte Meinung der Verantwortlichen erweisen zu haben erklärte, einen interessanten Vortrag über den wir dem genannten Blatte das Folgende entnahmen: Der Kämpfer wurde zunächst vor dem Beginn des Krieges, mit dem man oft in Deutschland den Krieg ansieht. Er sprach die zurechtfindende Erwartung an: „Die Buren werden siegen!“ Wir brauchen keine Intervention der europäischen Mächte mehr. Wir werden allein mit den Engländern fertig. Denn jetzt sind nicht mehr wir die Angegriffenen, sondern sie, die Engländer sind in der Defensive — seit nahezu einem Jahre schon — seit Roberts Abreise, der auf der ersten Station der Rückfahrt

mit der Nachricht überrascht wird, daß die „few maroding bands“ unter Delarey einen glänzenden Sieg davongetragen haben über Clements. Die marodierenden Barden sind jetzt nicht die Buren, es sind die Engländer. — Man ist in Kapstadt selber nicht sicher vor den Uebergriffen englischer Soldaten, die Kanadier übten geradezu ein Schreckensregiment aus, Meutereien sind an der Tagesordnung, auch das Disziplinärkorps steht nicht mehr auf der Höhe, wie zuerst. Der Redner verwahrt sich dagegen, etwa ein Engländerfresser zu sein; er erkennt durchaus an, daß das Soldatenmaterial am Anfang des Krieges nicht so schlecht war. War es doch die Elite des englischen Militärs; die schottischen schwarzen Highlander, die Gloucester-Füsiliers. Aber wo sind sie jetzt? Sie ruhen bei Magerfontein, bei Colesberg. Was jetzt noch da ist an englischem Militär, ist demoralisiert — kriegsmüde — sogar die Offiziere. Von 30 britischen Generalen sind über zwei Duzend zurückgekehrt, nur French ist noch da — er verläßt jetzt auch den Kriegsschauplatz — und der tüchtige „Hammelfänger“ Methuen. Und die englische Feldarmee? 80 000 Mann sind nötig, um die Etappenstraße zu decken, eine Strecke wie von Berlin nach Barcelona, weitere 70—80 000 Mann sind als Garnisonen unbedingt festgelegt, da bleiben nur 40 000, höchstens 50 000. Mit diesen aber nehmen die Buren es leicht auf. An Waffen und Munition fehlt's auf lange Zeit nicht. Sie schießen schon lange mit englischen Lee-Metford-Gewehren. Und sie haben gelernt in den zwei Kriegsjahren. Der Kampf hat sie gefährt, die 15 000, die jetzt noch im Felde stehen. Sie verzweifeln nicht; was haben sie noch zu verlieren? Verbannung droht ihnen oder Tod, wenn sie in die Hände der Engländer fallen; ihre Wohnstätten sind Trümmerhaufen. Darum halten sie aus. Und sie haben jetzt Bundesgenossen genug. Schon 15 000 Kapholländer kämpfen jetzt auf ihrer Seite. Warum aber erst jetzt? Es hat ein ungeheurer Druck dazu gehört, die Langmuth des Afrikanerthums zu erschöpfen. In den besseren Zeiten fühlten sich die Kapholländer ganz wohl unter englischer Herrschaft, sie waren durchaus loyal. Konstitutionell erzogen, hielten sie auf Wahrung ihrer Rechte, erfüllten aber streng ihre Verpflichtungen gegen die Krone. Durch die ausgeprägte Religiosität wurde dieses Festhalten bekräftigt. Da kam die Hege der englischen Geistlichen gegen das Afrikanerthum. Reformirte Geistliche wurden verhaftet, die Beamten drangen in die Häuser, horchten Frauen und Kinder aus. Das Denunziantenthum breitete sich überallhin aus. Und trotzdem — immer noch hielten die Kapholländer sich vom Kampfe fern. Da kamen die englischen Morde, die Hinrichtungen der Führer, gegen alles Recht und Gesetz. Redner beendete als persönlicher Bekannter der Familie Lotter, daß Lotter nicht englischer Unterthan, sondern Bürger des Dranje-Freistaats war. Jede englische Bluthat der Art führt den Gegnern der Engländer neue Kämpfer zu aus den Reihen der Afrikaner. Ein kritischer Tag war der 11. Oktober. Die englische Regierung hätte das Parlament berufen müssen. Durch Mißachtung dieser Verpflichtung beging sie einen Staatsverbrechen. Die Afrikaner hatten sich ihrerseits nun von jeder Verpflichtung England gegenüber entbunden. Sogar frühere Anhänger der englischen Politik — aus den Reihen der Engländer selbst — schlagen sich jetzt zur Separatistenpartei. „Los von England“ ist die Losung, die „Vereinigten Staaten von Südafrika“ das Ziel. Der Besuch des Herzogs von York, höchstes Schaugepränge, wo so nahe das Glend des Krieges ist, die Noth vieler Tausender hat die Abneigung gegen England erhöht. So steht die Sache der Buren nicht mehr schlecht, sie steht gut; sie müssen siegen.

Vereinigte Staaten.

Der Attentäter Czolgoß ist Dienstag Vormittag 7 1/2 Uhr mittelst Elektrizität hingerichtet worden. Als er auf dem elektrischen Stuhl saß, sagte er, wie Wolffs Vater nicht mehr gesehen habe. Nachdem der Strom dreimal eingeschaltet war, wurde der Tod Czolgoß bekannt gegeben. Wie man der „Frankf. Ztg.“ noch tabelt, schien die Familie des Czolgoß geneigt zu sein, seinen Leichnam oder seine Kleider einem Schaubudenbesitzer, der 5000 Dollars für den ersten oder die letzten bot, zu verkaufen, indessen bewogen die Gefängnisbehörden den Bruder des Czolgoß, eine Verzichtleistung zu unterschreiben, jedoch die Leiche sofort nach der Obduktion in eine Kalkgrube gelegt wurde. Czolgoß wies alle Priester ab und ersuchte seinen Bruder, darauf zu sehen, daß Niemand an seiner Leiche bete. Er ersuchte den Gefängnisdirektor, zu gestatten, daß sein Bruder und sein Schwager bei der Hinrichtung zugegen sein dürften, indessen wurde dies abgelehnt. Czolgoß hatte in der Nacht vor der Hinrichtung einen starken nervösen Anfall.

Ueber einen blutigen Massenkampf wird Londoner Blätter aus New-Orleans gemeldet: Der tödtlichste Massenkampf, den es seit 20 Jahren im Süden der Vereinigten Staaten gegeben hat, brach Montag Abend in Balltown bei Washington im Staat Louisiana aus. Die Farbigen hatten bei Ebe Oak Church eine religiöse Versammlung auf offenem Felde. Die Polizei drang während dieser Zeit in ein Restaurant ein, welches keine Konzession hatte. Der Keger, der das Restaurant betrieb, ferner und tödtete zwei Polizisten; dann wurde er sofort selbst erschossen. Ein farbiger Prediger stürzte in diesem Augenblick mit einer Schrotflinte heranz; ehe er aber selbst erschossen hatte, war er von Kugeln durchbohrt. Der Kampf wurde dann allgemein. Die im Gebäude versteckten Keger unterhielten ein Gewehrfeuer, bis die Polizisten das Gebäude in Brand setzten. Die herankommenden Keger wurden alsdann sämtlich niedergeschossen. Der Kampf dauert fort. Militär wurde beordert. Die weißen Bürger bewaffnen sich und schwören Rache bis zur Vernichtung. — Nach einer späteren Wolkischen Meldung wurden bei dem Kampfe insgesamt 30 Personen getödtet. Die Rache soll bereits wieder hergestellt worden sein.

Argentinien.

Die argentinische Gesandtschaft in Berlin erklärt, sie habe telegraphische Nachrichten erhalten, wonach die Gerüchte über eine Verständigung zwischen Argentinien und Chile unbegründet seien, daß vielmehr in den Beziehungen zwischen beiden Ländern vollkommene Harmonie herrsche. Es sei nicht der geringste Grund zu einer Verständigung vorhanden. Die bestehenden Schwierigkeiten würden freundschaftlich geregelt werden.

Beunruhigende Symptome seien nur in den Neuierungen einiger Blätter in Buenos Aires zu suchen. Niemand glaube an Krieg.

Ueber die Ernte veröffentlicht die „Nacion“ in Buenos Aires das Ergebnis einer besonders angestellten Untersuchung, welche bestätigt, daß Dürre an zahlreichen Stellen der Provinzen Santa-Fé, Coroba und Entre-Rios die Ernte vollständig vernichtet habe. Die betroffenen Landleute seien in Verzweiflung. Die Sterblichkeit unter dem Vieh sei sehr groß.

Afghanistan.

Russische Beschwichtigungen. Der „Russische Invalide“ meldet: „Bald nach dem Tode des Emir von Afghanistan Abdurhaman wurden in der auswärtigen Presse Nachrichten veröffentlicht, nach welchen der russische Kriegsminister General Kurpatkin für den Fall einer Gährung in den an die russischen Gebiete in Zentralasien grenzenden afghanischen Provinzen, Vorbereitungen veranlaßt haben sollte. Alle diese Nachrichten sind völlig unbegründet.“ — Man will sich offenbar in Petersburg nicht in die Karten sehen lassen. In London hat inzwischen die Flucht Gynub Khan aus englisch-indischem Machtbereich große Angst erregt. Man vermutet, daß dieser afghanische Thronprätendent sich Russland zur Verfügung gestellt habe. Eine Annahme, die viel für sich hat.

China.

Ueber einen deutsch-chinesischen Zwischenfall meldet das „Bureau Laffan“ aus Peking: Chinesische Beamte hätten Montag wegen eines Zollstreites einige deutsche Exportwaaren, die nach Talgan und Tientsin unterwegs waren, weggenommen. Der deutsche Gesandte von Mumm verlangte die Freigabe der Waaren. — Höfentlich wird der Zwischenfall alsbald in Gütte geregelt.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 30. Oktober.

Wachtung Schuhmacher! Infolge Differenzen ist über die Lübecker St. Lorenz-Besohlanstalt, Inhaber R. Kroll, Catharinenstraße 45, die Sperre verhängt worden. Kein Kollege darf dort in Arbeit treten.

Die Kommission.

Die Bürgerchaftssitzung am Dienstag war nur von kurzer Dauer, in 1 1/2 Stunden war die Tagesordnung erledigt. Der Hauptpunkt derselben, das Wohnungspflegegesetz wurde, da dasselbe nach Ansicht gewisser Leute zu schroff ist, einer sieben-gliedrigen Kommission überwiesen. Man drückte sich eben von Seiten der Bürgerchaftsmitglieder, in eine Spezialberatung über den vorgelegten Entwurf, der nach drei langen Jahren endlich das Licht der Welt erblickt hat und auf den wir in den nächsten Tagen in einem Artikel zurückkommen werden, einzutreten. Jetzt kann die eingeleitete Kommission nach altbekannter Manier wieder einige Monate über den Entwurf berathen; das Ende vom Liede wird sein, daß der sich uns unter dem stolzen Namen Wohnungspflegegesetz probuzierende freisende Berg nur ein winziges Mäuslein gebärt. Doch kehren wir zu den Verhandlungen zurück. — Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Götz durch Erheben von den Sigen geehrt. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Senats wurde ohne Debatte der Gehaltsregulierung des Registrators der Hanseatischen Gesandtschaft in Berlin, nach welcher der Beamte im Gehalte den Gerichtsschreibern beim Oberlandesgericht gleichgestellt wird, zugestimmt. Beim Punkt: Anstellung eines pensionsberechtigten Hilfsarbeiters bei der Erbschaftskommission, bemängelte Dobbert ein, daß das Höchstgehalt auf 1600 Mark und nicht auf 1800 Mark festgelegt worden ist. Charakteristisch für die Stimmung der Bürgerchaft war es, daß sich bei den Ausführungen dieses Redners eine steigende Unruhe bemerkbar machte. Die Senatsvorlage wurde alsdann genehmigt. Debatteles stimmte die Versammlung einem Senatsauftrag auf Entregung des dem Kaufmann Ahrens gehörigen Grundstücks Königstraße 73 zu; hierbei handelt es sich darum, daß A. auf seinem Grundstück einen Neubau aufzuführen, jedoch dem Verlangen der Baudenotation zum Zweck der Verbreiterung der Grünstraße etwas zurückzugeben, nicht nachkommen will. Aus diesem Grunde soll das Enteignungsverfahren eingeleitet werden. Bei Erörterung des Punktes: Verwaltung des Elbe-Trave-Kanals rügte Berne in den gerabegun kläglichen Zustand der Anlagen zwischen der Konversenfabrik und der Gürtelherbrücke. Redner wünschte, daß der Baudenotation genügend Mittel zur Abheilung dieses Mißstandes zur Verfügung gestellt werde. Pape regte an, ob es nicht zweckmäßig sei, die bisherige Verwaltung des Elbe-Trave-Kanals nur bis zum 1. Oktober 1902 anstatt bis zum 1. November 1902 bestehen zu lassen. Es würde dadurch vermieden, daß, wie bei dieser Sitzung, die kostbare Zeit der Handwerker und kleinen Kaufleute zum Zwecke der Beschlußfassung über die fernere Verwaltung des Kanals vergeudet werde. Der Hauptwert der diesmahligen Sitzung sei doch lediglich die Beschlußfassung hierüber. Alle Bürgerchaftsmitglieder befanden sich ja leider nicht in der glücklichen Lage eines Rentiers oder Beamten. Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen Senator Dr. Klug und Pape wurde auch diesem Antrag die Zustimmung ertücht. Nunmehr kam der wichtigste Punkt zur Berathung: das Wohnungspflegegesetz. Geipant harrten die Zuhörer der Dinge, die da kommen sollten. An Stelle der erwarteten hitigen Debatten aber kam ein Antrag Stender, die Sache einer Kommission zu überweisen. Zur Begründung bemerkte Antragsteller, daß er im Privat mit dem Gesetz einverstanden sei. Da es aber verschiedene Härten und Unklarheiten enthalte, sei eine Kommissionsberatung absolut notwendig. Redner wünschte im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen, daß die Altersgrenze der Kinder, für welche in der Vorlage 10 Jahre festgelegt worden ist, auf 14 Jahre erhöht werde. Mit anderen Worten, ein Kind unter 14 Jahren bedarf diese Bestimmung beibehalten, dann könne man nur die alte Kaiserin als Asyl für Obdachlose einrichten. Dobbert ist aufsehend ein eifriger Verehrer unserer Hansstrassen und Mädchen, denn er konnte gar nicht genügend Loblieder auf die Keuschheit und Sauberkeit der Lübecker, aber nur der Lübecker Hansstrassen und Mädchen singen. Die Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts anderer Städte behagen ihm wohl nicht, denn er schloß sich, daß man insoweit des ersten Umstandes keinen Vergleich zwischen Lübeck und den anderen Städten ziehen dürfe. Nachdem Redner für Verlängerung der Frist auf Nachprüfung des Gesetzes um drei Jahre plädiert hatte, empfahl er Kommissionsberatung. Khsam erklärte sich, soweit man es auf der Tribüne verstehen konnte, gegen die Verweisung der Vorlage auf eine Kommission. Er hält das Gesetz, falls die Altersgrenze der Kinder auf 10 Jahre festgelegt werde, für unannehmbar. So man bekannte sich als ein entschiedener Gegner der Kommissionsberatung. Er sei im Besitze von Material, nach welchem die hiesigen Wohnungsverhältnisse hienachschreibend sind. Der Erlaß des Gesetzes sei dringend erforderlich, deshalb möge man in die Spezialberatung eintreten. Senator Dr. Schöu richtete das dringende Verlangen an die einzuleitende Kommission, nicht so lange zu arbeiten, wie der Bürgerchaft, der infolge der Kommissionsberatung drei Jahre zur Vertheilung des Entwurfes gebraucht

gabe. Man solle es mit dem Geleze verfahren. Bezüglich der Ver-
längerung der Fristen sei er mit Dobberten einverstanden. Ganz
entschieden wandte sich Redner gegen die Auffassung, daß in Lübeck
alles so herrlich mit unseren Wohnungen bestellt sei; die Wohn-
verhältnisse seien recht schlimme, die Erfahrung habe gelehrt, wie
unrecht diejenigen gehabt hätten, die ihm bei Einbringung der
Vorlage die Worte ins Gesicht schleuderten: „Sie mit Ihrem
Wohnungsreformgesetz werden noch gehörig etwas auf den Kopf
kriegen, ein solches Gesetz brauchen wir ja gar nicht.“ Rosen-
quist ließ in dasselbe Horn wie sein Freund Dobberten; auch er
möchte sich so gerne die Gnuß der hiesigen Hausfrauen erwerben.
Redner ersuchte um Kommissionsberatung, die denn auch mit großer
Majorität beschlossen wurde. In die Kommission wurden gewählt:
Wählan, Steuder, Coleman, Dr. Sommer, Dobberten, Scharff
und Sartori; als Ersatzmänner: Dr. Meyer, Dr. Wichmann und
Dr. Reuter. — Leider ist es uns nur möglich, die zum Theil recht
„geißvollen“ Reden unserer Bürgerchaftsmitglieder kurz zu skizziren,
da die Aktivist im Bürgerchaftssaale eine so schlechte ist, daß man auf
der Tribüne trotz der größten Aufmerksamkeit, insbesondere wenn ein
Redner etwas leise spricht, die Ausführungen nur unvollständig vernehmen
kann. Bisher war es uns ja nicht vergönnt, am
Berichterstatterische Platz zu nehmen. Auf ein
unsererseits am 16. ds. an den Vorsitz der Bürgerchaft, Dr.
A. Brehmer, gerichteten diesbezüglichen Schreiben erhielten wir am
26. ds. den Bescheid, daß noch verschiedene Besprechun-
gen erforderlich seien, welche bis zum 29. ds., dem Sitzungstage
der Bürgerchaft, nicht erledigt werden könnten. Wir haben uns
die erdenklichste Mühe gegeben, um zu erforschen, was denn da noch
für Besprechungen erforderlich sein können; handelt es sich doch um
unser gutes Recht, gleich den übrigen hiesigen Zeitungen an
den für die Presse reservirten Tischen Platz zu nehmen. Oder will
man auch hier mit zweierlei Maß messen?

Verein für Gesundheitspflege. Ueber wie
mannigfache Fragen der Verein seine Mitglieder unterrichtet,
beweist das Vortragsthema, welches Herr Dr. Hoff-
mann am Freitag Abend im großen Kasinoaal behandelt.
Gewiß wird auch dieser Vortrag: „Stoffwechsel und
Ernährung“ wieder die allbekannte große Zuhörerschaft
ziehen. Der Vortrag beginnt 8 1/2 Uhr.

Herr Lauenstein-Schönböden beehrt uns mit fol-
gender Zuschrift:

Schönböden b. Lübeck, 29. Oct. 1901.
An die Redaktion des „Lübecker Volksboten“

Lübeck.
Ich bitte Sie um Nichtigstellung einer in Ihrem Blatte von
heute, Nr. 253, gebrachten Notiz betreffs der sozialdemokratischen
Versammlung, welche am 27. Oktober in Schönböden-Dorf bei
Herrn Gärtner Jessel stattfand, dahin: „daß ich nicht daran ge-
dacht habe, diese Versammlung zu besuchen, und gar keine Ver-
antwortung hatte, mein Nicht-Ercheinen in dieser Versammlung
entschuldigen zu lassen, ich habe auch Niemand damit beauftragt“
Hochachtungsvoll
F. C. Lauenstein.
Gutsbesitzer

Selbstverständlich hat Herr Lauenstein Niemand damit
„beauftragt“, seine Abwesenheit zu entschuldigen; aber er
hat doch mündlich, als ihm die Einladung zur Versammlung
zugestellt wurde, erklärt, er sei leider verhindert, an der Ver-
sammlung theilzunehmen, obwohl er doch alle Ursache gehabt
hätte, den sozialdemokratischen Ansturm auf seine agrarische
Burg abzuwehren.

Arbeiterisiko. Am Dienstag Nachmittag verunglückte
im Betriebe von Gohmann u. Jürgens der in
Schwartau wohnhafte Arbeiter Baumgarten, indem
ihm von der Kreisäge sämtliche Finger und die halbe
linke Hand glatt abgeschritten wurden. Der Bedauerns-
werthe mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Zur Milchfrage. In einer Extraversammlung des
Milchlieferanten-Vereins wurde nach eingehender
Berichterstattung von den stattgefundenen Verhandlungen fol-
gende Resolution angenommen: „Jedes Mitglied vom Milch-
lieferanten-Verein kann nach dem 1. November d. J. seine
Milch so gut verpacken, wie es geht. Tritt jedoch eine
Erhöhung des Lübecker Milchverkaufs-
preises ein, während des Pachtjahres vom 1. Mai
1902 bis dahin 1903, so ist jedes Mitglied ver-
pflichtet, die Hälfte der Erhöhung des
Milchpreises von seinem Pächter zu for-
dern.“ Der vor einigen Monaten gefaßte Beschluß, nach
welchem eine Erhöhung des Pachtpreises eintreten sollte, ist
somit bis auf Weiteres wieder aufgehoben worden. Ferner
wurde beschlossen, nur dann an Holländer, welche dem
Holländer-Verein angehören, zu verpacken, wenn Letzterer
sich bereit erklärt, nur Milch vom Milchlieferanten-Verein zu
pachten. Zwecks Einleitung der weiteren Schritte zur Durch-
führung dieses Beschlusses wurde eine Kommission, bestehend
aus 5 Personen, gewählt. — Der Milchlieferanten-Verein
will also die Holländer vollständig unter seine Fuchtel
haben. Gelingt ihm dieses, so hat er gewonnenes Spiel und
die Schröpfung der Konsumenten kann beginnen. Aber hier
heißt es zunächst einmal: **Abwarten!**

Vom Hafen. In der verfloffenen Woche gelangten
auf dem Seewege 41 Dampfer und 11 Segler, zusammen
52 Seeschiffe und auf dem Kanalwege 36 Fahrzeuge nach
hier. Von den Seeschiffen hatten 13 ganz oder theilweise
Holz und 3 Steinkohlen geladen. An lebendem Schlachtvieh
wurden sechsmal 111 Rinder, darunter 6 von Schleswig-
Holstein, und 1 Kalb eingeführt.

Stadt-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns:
Mein Theaterfreunden wird die Nachricht willkommen sein, daß
donnerstag Abend zum zweiten und vorletzten Male Wagner's
„romantische Oper „Lohengrin“ zur Aufführung gelangt. Wie das

erste Mal, wird sicherlich auch diese Lohengrin-Vorstellung sich
wohlverdienter Anerkennung zu erfreuen haben. Freitag gastirt
Herr Albert Soutonoff als Sanctor Barintay im „Eigener-
baron“, welche reizende Strauß'sche Operette zum ersten Male in
dieser Spielzeit mit gänzlich neuer Ausstattung in Szene geht.

Kleine amtliche Nachrichten. Der Senat hat den nach
Ablauf seiner Amtsdauer anscheidenden Landmann Benthien zu
Zweidorf zum Mitgliede der Vorsteherchaft des St. Jürgen-
Siechenhauses vor Trabemünde wieder gewählt. — Von der Ge-
meindeverwaltung in Sierkade ist das bisherige Mitglied
des Gemeindevorstandes Husner Wittenburg in gleicher Eigenschaft
auf die gezielte Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und vom
Stadt- und Landamte bekräftigt worden.

Lauenburg. Eine äußerst starke Bethei-
ligung war bei den am Montag stattgefundenen Stadt-
verordnetenwahlen zu konstatiren; veranlaßt wurde
dieselbe ohne Zweifel durch das erstmalige Eintreten der
Sozialdemokratie. In Anbetracht des Umstandes, daß das
Wahlrecht zu den Stadtverordnetenwahlen von einem hohen
Besitz abhängig gemacht ist und daß ferner die bürgerlichen
Parteien sich noch im letzten Augenblicke vereinigen, können
wir mit dem erzielten Resultat wohl zufrieden sein. Von
182 abgegebenen Stimmen entfielen im 1. Bezirk auf den
Fabrikanten Steffens 133, auf unseren Genossen,
Maurer Veck 40 Stimmen; im 3. Bezirk erhielt unser
Kandidat, Genosse Rohwerder, von 165 42 Stim-
men, während Zimmermeister Fischer mit 115 Stimmen
gewählt wurde. Der erste Erfolg ist ein guter, möge er
unseren Lauenburger Genossen ein Ansporn sein, unermüdet
weiter zu arbeiten an der weiteren Ausbreitung unserer
Ideen; dann wird auch die Zeit nicht mehr allzufern sein,
wo trotz der Rechtsmachung der Arbeiter auch die Sozial-
demokratie in die „heiligen Hallen“ des dortigen Rathhauses
ihren Einzug hält.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.
Die Tischler in Doberan haben über die Werkstelle
von Piese die Sperre verhängt, weil derselbe, entgegen
den getroffenen Abmachungen, wieder das Kost- und Logis-
wesen eingeführt hat.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Neue Aus-
weisungen haben im Kreise Hadersleben stattgefunden.
Die Dienstmagd Kjeld, Tochter eines Optanten, in Dienst bei
dem Hofbesitzer Möller in Aller, und zwei dänische Dienst-
knechte des Hofbesizers Hansen auf Andernuphof müssen
wegen „politischer Umtriebe“ ihrer Dienstherrn das Land
verlassen, und zwar binnen 24 Stunden. Diese Dienstherrn
hatten an einem Ausfluge des „Gesellschaftlichen Vereins für
Tyrstrop und Umgegend“ nach dem Krüge zu Treberitzhöj,
eben jenseits der Grenze, theilgenommen. — Wie schon kurz
erwähnt, wurde die Tochter des Optanten und Tischler-
meisters Genner zu Westoft mit 24stündiger Frist ausge-
wiesen. Das Mädchen war auswärts bei dem Hof-
besitzer Thielens beschäftigt, bis die Hausfrau ein Dienst-
mädchen erhielt. Da Thielens nun an der verbotenen Ver-
sammlung zu Westoft Theil zu nehmen beabsichtigt hatte (1),
so mußte die als Hülfsmädchen beschäftigte Genner die
Heimath verlassen. Es wird immer hunter! — In Kiel
fiel einem Arbeiter eine gefüllte schwere Tonne beim Steigen
insolge Brechens der Welle auf den Kopf; nach kurzer Zeit
verstarb der Bedauernswerthe. — Wegen Veruntreuung von
Gewerkschaftsgeldern im Betrage von ca. 100 Mark verur-
theilte das Landgericht in Bremen den Tischler Heinz-
mann zu 9 Wochen Gefängniß.

Hamburg. Gattenmord- und Selbstmord-
versuch aus Eifersucht. Die Frau des Schiffs-
beizers Schröder betreibt in Eimsbüttel einen Klein-
handel mit Mobilien; ihr Mann, der sehr eifersüchtig ist,
kehrte vor vier Wochen von einer Seereise zurück und machte
seiner Frau wiederholt Vorwürfe, indem er sie des Ehe-
bruchs verdächtigte. Schließlich trennte er sich von seiner
Frau und mietete sich anderweitig ein Logis. Am Montag
Nachmittag erschien Schröder wieder bei seiner Frau und
gab an, sich mit derselben auszuöhnen zu wollen. Die Frau
ahnte nichts Böses und gab schließlich nach. Am Abend ge-
noß Schröder noch bedeutende Quantitäten Bier und legte
sich dann auf den Fußboden eines Zimmers zum Schlafen
nieder, während seine Frau in einem anderen Zimmer ihr
Bett aufsuchte. Nachts gegen 3 Uhr stand Sch.
dann auf, schlich sich an das Bett seiner
Frau und schob mit einem Revolver auf
dieselbe. Er traf die Schlagader am Halse. Sch.
feuerte auf die laut aufschreiende Frau noch einen zweiten
Schuß ab, worauf diese aus dem Bette sprang und auf die
Straße eilte, wo sie bewußtlos niederfiel. In der Zwischen-
zeit hatte Sch. die Waffe gegen sich selbst gerichtet und sich
in den Mund geschossen. Auf das Geschrei der beiden
Kinder eilten Nachbarn hinzu, welche die Frau in einen
benachbarten Laden trugen; es ist wenig Hoffnung vor-
handen, daß die Frau mit dem Leben davonkommt. Der
Mann ist wohl schwer aber nicht lebensgefährlich verundet.
Die Eheleute stehen in den dreißiger Jahren. Sch. gab an,
daß ihm Eifersucht zu der That getrieben habe. — Der
kennt seine Pappenheimer! In der letzten Ver-
sammlung des Grundeigentümervereins machte
Rechtsanwalt Eggers, früheres Vorstandsmitglied, den
zeitgemäßen Vorschlag, aus Vereinsmitteln 3000
Mark jährlich auszusetzen, um mittelst der-
selben die Hamburger Tageszeitungen zu

Gunsten der Grundeigentümer zu beein-
flussen. — Aber Herr Eggers, so was sagt man nicht
öffentlich, so was thut man.

Neumünster. Zum Fleischwucher. Im „Bahn-
hofshotel“ tagte Sonntag der Bezirksrat des deutschen
Fleischerverbandes für Schleswig-Holstein, Lauenburg und
Lübeck, um Stellung zu nehmen zu dem neuen Zolltarif.
Nachdem der Vorsitzende Just-Lübeck, sowie Heede-Kiel den
neuen Tarif einer gründlichen Kritik unterzogen, wurde
folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Ver-
sammlung protestirt gegen das Prinzip, welches sich in der
Festsetzung der Zollsätze für lebendes Vieh, geschlachtetes
Vieh und Fabrikate aus diesem Rohmaterial ausdrückt, weil
das Rohmaterial des Fleischerhandels folgergestalt höher
als das veredelte, an Gewicht geringe Fabrikat daraus mit
Zoll belegt ist. Ein solches Prinzip gewährt dem Auslande
eine Einfuhrprämie auf Fleischfabrikate, insbesondere auf
Schmalz, und widerspricht der im Zolltarif ausgedrückten
Wirtschaftspolitik. Die Versammlung erachtet eine Ver-
zollung von Schlachtvieh (Ochsen und Schweine) nach
Lebendgewicht für eine Ungerechtigkeit, weil
die ungleichen Theile des Viehes, wie Häute, Hörner,
Klauen, Därme und die darin befindlichen Dungstoffe, die
in anderer Position zollfrei sind, mit Zoll belegt werden,
und spricht sich im Interesse der deutschen Fleischkonsumenten
und des Fleischerhandels für den bisherigen Stückzoll aus.
Es soll der Zollpolitik des Deutschen Reiches, welche den
einzelnen Gewerbegruppen Schutzschölle zubilligt, auch mit
Bezug auf die deutsche Landwirtschaft Rechnung getragen
werden und selbst einer Erhöhung des jetzigen Stückzolles
auf lebendes Vieh, wenn sie sich in mäßigen Bahnen bewegt,
zugestimmt werden, unter der Voraussetzung, daß die
veterinären Beschränkungen der Vieheinfuhr, welche zur Zeit
schärfer als die erhöhten Schutzschölle die Einfuhr verhindern,
soweit beibehalten werden, daß der sanitäre Zweck nicht leidet,
aber die ungehinderte Zufuhr von gesundem ausländischen
Vieh nicht verhindert wird. Zu diesem Zweck ist die Auf-
hebung der bei Schlachtvieh zweck- und sinnlosen Tuberkulin-
impfung und die Gestattung der Einfuhr unter veterinärer
Aufsicht zur sofortigen Schlachtung ohne Quarantänierung er-
forderlich, wie dieselbe aus Oesterreich nach Süddeutschland
gegenwärtig stattfindet. Die Versammlung spricht die Er-
wartung aus, daß die berufene Vertretung des deutschen
Fleischerhandels, die Leitung des deutschen Fleischverbandes,
Gelegenheit erhält, die Interessen seiner 33 000 Mitglieder
bei Berathung der neuen Zollsätze zu vertreten.“ — Zum
zweiten Punkt der Tagesordnung, Ausführungsbestimmungen
zum Fleischbeschaugesetz, wurden folgende Punkte, die dem
Bundesrath überwiesen werden sollen, angenommen:
1. Schmalz darf nur in unverfälschtem Zustande eingeführt
werden. 2. Als Pökelfleisch darf nur solches Fleisch ein-
geführt werden, das einen gewissen Salzgehalt aufweist,
damit es nicht als frisches Fleisch verbraucht werden kann.
3. Alle eingeführten Fleischwaren dürfen nur als solche ge-
kennzeichnet, feilgeboten und verkauft werden. 4. Muß ein
Konservierungsmittel bezeichnet und erlaubt werden, das zur
Konservierung von Fleischwaren geeignet ist.

Flensburg. Wegen Preßbeleidigung
standen am Montag die Genossen Adler, Redakteur der
„Schleswig-Holsteinischen Volksztg.“ und Maurer Ewald
und wegen Beleidigung resp. Beihilfe dazu die Genossen
Peterjen und Toft vor der Strafkammer. In einer
Notiz aus Apenrade war einem Kaufmann der Vorwurf ge-
macht worden, daß er sich der Frau eines in seinem Betrieb
verunglückten Arbeiters gegenüber recht hartzichtig benommen
habe. Der Kaufmann bestritt dieses und veranlaßte Erhebung
der Anklage gegen Adler, als verantwortlichen Redakteur,
Ewald, weil er ihn in Verdacht hatte, den Artikel geschrieben
zu haben, und Peterjen, weil er diesen Artikel in einer Ver-
sammlung des Fabrikarbeiterverbandes verlesen und Hinzuge-
fügt hatte: „Da kann man's sehen! Wenn man seine
Nochen erst einmal kaput hat, kann man nicht einmal mehr
Milch in seinen Topf kriegen.“ Toft wird der wissenschaftlichen
Beihilfe beschuldigt, weil er Peterjen zur Verlesung der
Notiz aufgefordert hatte. Nach längerer Verhandlung be-
antragte der Staatsanwalt, da der Wahrscheinlichkeitsbeweis nicht
gelangen war, gegen Adler und Ewald je 2 Monate Ge-
fängniß, gegen Peterjen und Toft 100 Mark resp. 50 Mark
Geldstrafe. Das Gericht erkannte jedoch gegen Adler und
Ewald auf je 100 Mark, gegen Peterjen und
Toft auf je 30 Mark Geldstrafe. Bemerkenswert sei
noch, daß sowohl Ewald als auch Adler entschieden be-
stritten, daß Ersterer der Verfasser der Notiz gewesen sei.
Trotzdem aber kam das Gericht auf Grund eines un-
kontrollirbaren Geredes dennoch zur Verurtheilung Ewalds.

Bredstedt. Brüder in Christo. Im „Kropper
Kirchl. Anz.“ erhebt Pastor Paulsen gegen den Pastor Lohse
die Beschuldigung, „er habe zum Theil das Gut der An-
halten während seiner Zwangsverwaltung veräußert, um
seinen Freunden damit Geschenke zu machen.“ Nachdem
Pastor Paulsen die Beschuldigung öffentlich ausgesprochen
hat, wird der Strafrichter sich damit so oder so, mit
Pastor Lohse oder mit Pastor Paulsen, zu beschäftigen haben.

Briefkasten.
Zwei Streitende. Ueber Spielregeln ertheilt die Re-
daktion grundsätzlich keine Auskunft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt
die Redaktion dem Publikum gegenüber
durchaus keine Verantwortung.

Ein gut möbliertes Zimmer
zu vermieten Augustenstraße 14 a.

Ein freundlich möbliertes Logis
zu vermieten Engelstraße 77/17.

Gesucht zum 1. November ein Knecht für
Land- und Gartenarbeit.
Höppner, Rori bei Fadenburg.

Barbieregehülften zu sofort gesucht
bei hohem Lohn.
Heinrich Knaack, Fischenstraße 90.

Alte Fenster, eine Sandstein-Stufe
20x30x17 Centimeter, zu verkaufen.
Hägers Beckergäßchen 28/5.

Öffentliche Versammlung

der

Bauarbeiter Lübecks u. Umgegend

am Freitag den 1. November 1901
Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:
Die Agitation und Organisation der Bauarbeiter Deutschlands.
Referent: Verbandsvorsitzender Kollege G. Behrendt-Hamburg.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

100 Dbd. sehr starke neue Rohrühle nur
2.50 Mk. das Stück.

Koch's Möbelhaus, Mariesgrube 45.

**Burschentoffer und Geselentoffer von
4 Mk. Sandtoffer von 2 Mk.**

Koch's Möbelhaus, Mariesgrube 45.

Kommoden, 3- und 4schubladige, sehr hübsch
und stark, mit Plaster und Konsolen, nur 16, 17,
18 und 24,25 Mk.

Koch's Möbelhaus, Mariesgrube 45.

Gut erhaltene Dachpannen
sind billig zu verkaufen.
Schöntampstraße 5 a.

Visit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an.

Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Neu eröffnet!

Harry Dahm.

Neu eröffnet!

Zum Dienstbotenwechsel empfehle zu den billigsten Preisen in grosser Auswahl:

Damen-Schürzen mit Aehsel, von 78 Pfg. an.
Leibwäsche für Damen

— große Auswahl. —

Eine Parthie **Damen-Hemde** von 75 Pfg. an.

Damen-Hosen und Röcke sehr billig.

Nachtjacken in bunt und weiß von 85 Pfg. an.

Ganz besonders mache aufmerksam auf eine Parthie **schwarz u. coul. Kleiderstoffe.**

Königstraße 91 **Harry Dahm** Gasse Bahmstraße
früher Verkäufer bei Albert Meincke.

Corsetts in allen Weiten u. Facons, sehr gut, von 85 Pfg. an.

Regenschirme in allen Preislagen von 118 Pfg. an.

Weiss gesäumte Taschentücher
in Leinen und Battist von 12 Pfg. an.

Herren- und Knaben-Confection
— sehr billig. —

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. **Gebr. Müter**

obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Prima Salzgurken

pr. Stück 5, 8 und 10 Pfg.

Reinh. Büsen,

Arnimstraße 1a.

Gute Pflaumen

pr. Pfund nur 10 Pfg.

Reinh. Büsen,

Arnimstraße 1a.

Kalbfleisch

Pfund 35 und 40 Pfg.

Wilh. Carstens, Meierstr. 13.

Pa. gutbrechende grüne und gelbe

Erbsen

empfiehlt

Reinh. Büsen,

Arnimstraße 1a.

Täglich:

frisches Kopffleisch,
frische Brodwurst,
frische Kohlwurst

A. d. Schmidt,

Moisinger Allee 6b.

In Folge großen Eintaus

verlange ich meine Waaren zu folgenden billigen

Preisen:

Junges u. fettes Rindfleisch Pfd. 40 Pfg.
Schweinefleisch Pfd. 65 Pfg.
Schmalz Pfd. 70 Pfg.
Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.
f. Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.
fr. gekochte Mettwurst und
Leberwurst 60 Pfg.
f. Braunschweiger Wurst und
Fülle 50 Pfg.

W. Strohhfeldt

Glockengießerstraße 73

Markthallenplatz Nr. 13, 14 und 15.
NB. Sauerliche Waaren werden im hiesigen
Schlachthaus geschlachtet.

Schwartau.

In Donnerstag Abend 8 Uhr findet die
General-Versammlung des Sozialdemokratischen
Partei bei G. Struberg in Basse-
feld statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung
ersucht das Erscheinen sämtlicher Ge-
nossen.
Der Vorstand.

**Besonders billige
Offerte!**

Schwere Calmac-Unterröde
vollständig weit, Stück 88 Pfg.

Modern angemasterte

Luch-Röde

Stück 1.68 bis 12.25.

ca. 800 ^{gr-} ^{strichte} Herren-Westen
Stück 1.48 bis 11.75.

ca. 2000

gestrichte Patent-Unterhosen
in 10 Größen, anfangend mit 48 Pfg.

Regenschirme, gr. Auswahl
Stück 1.18 bis 12.00.

Taschentücher

in weiß, weiß mit Borde und Schilam,
große Parthien, Stück 5 Pfg. bis 100 Pfg.

Special-Lager in Schürzen
für Damen, für Mädchen, für Knaben

Kermelschürzen, Reuseit, anfangend
Stück mit 10 Pfg

Damen-Glacee-Sandwichen
gute Qualität, mit 2 Druckknöpfen,
Paar 1.18 und 1.45.

Normal- und

Tricot-Unterleidung,
unverzicht in Auswahl und Preisen.

Otto Albers

L Ü B E C K

Kohlmarkt 10. Markt 4.

Am Sonnabend den 2. November ist mein Geschäft
bis 10 Uhr Abends und Sonntag den 3. November
bis Abends 6 Uhr geöffnet.

**Große Parthien
in
Kleiderstoffen**
trafen ein!

Hauskleiderstoffe.

Warp und Loden doppeltbr.,
Meter 24 Pfg.

Halbtuche und Cheviots,
Meter 55 Pfg.

Cheviots rahé Meter 78 Pfg.

Beige in allen Farben,
Meter 88 Pfg.

Meltons, melirte Muster,
Meter 95 Pfg.

Lamas in neuen Dessins
Meter 108 Pfg.

Promenadenkleiderstoffe.

Neubeautés, Meter v. 65 Pfg.
bis 2.20 Mk.

HomeSpuns, Meter von 1.25
bis 2.50 Mk.

Zibelines, Meter 1.75 Mk.

Rahés, Meter 1.08 bis 2.35 Mk.

Gesellschaftskleider.

Greizer u. Geraer Fabrikate,
per Mtr 58 bis 3.00 Mk.

Schwarze Kleiderstoffe.

Serge, Mohairs, Cachemires

Granits, Crepes, Crepons,
Cheviots etc., Meter 58 Pfg.
bis 5.45 Mk.

Gelegenheitskauf!!

Gestreifter 1/2 seid. Sammet
per Meter 1.22 Mk.

Otto Albers

L Ü B E C K

Kohlmarkt 10. Markt 4.
Saarverkauf.

Möbelkäufern

empfehle ich

mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter

Möbel jeder Art.

Folckers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Kauf für den Winter!

Gute reelle Lodenjoppen,
blaue Boh-Jacken, Patent-Jacken,
wollene Jagdwesten, Unterhosen,
Hemden, Socken, Strümpfe, Del-
röde, engl. Lederhosen, starke Zwirn-
hosen, Westen bei

Rud. Kracht, Dageburger Allee 40.

Brautleute! für wenig Geld elegante

Aussteuern aber auch durabel und stark

gearbeitet, nur

140 Mk und zwar: 1 Sopha, 4 Stühle,
Tisch, Vertikow, Spiegel, eine

2 Schl. Bettstelle mit Matraze, Waschtisch,
Kleiderschrank, Küchenschrank, Küchentisch,
Küchenstuhl, 2 Gardinenkasten, 4 Rosenz.

und Garderobenhälter, frei Haus geliefert.
Koch's Möbelhaus, Marlesgrube 45.

Prima Magdeburger

Sauerfohl

per Pfund 10 Pfg.

empfiehlt

Reinh. Büsen,

Arnimstraße 1a.

Circus Variété.

Donnerstag:

Letzte Vorstellung

aller Spezialitäten.

Auftreten von

Heinr. Kalnberg

als Silber-Bräutigam.

Neu!! Das Tichy-Trio Neu!!

Teufels-Ceccentric.

Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

Freitag:

10 neue Attraktionen.

Kurzes Gastspiel der

Schulreiterin

Lilly de Barontschy
mit ihren 3 Schulperden.
Der größte Bühnen-Sports-Act.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 31. October.

32. Vorst. 29. Abonn.-Vorst 5. Donnerstag-Abonn.

Anfang 7 Uhr.

Zum 2. und vorletzten Male.

Lohengrin.

Freitag den 1. November:

3. Gastspiel des Herrn Albert Sontoneff.

Mit gänzlich neuer Ausstattung:

Der Zigeunerbaron

Für den Winterbedarf

empfiehlt

**Cokes in allen Sorten,
Kupföhlen, Braunköhlen, Briquettes u. Holz.**

Joh. Köhn, Adolfstrasse 2b.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 255.

Donnerstag, den 31. Oktober 1901.

8. Jahrgang.

Des Vertrauens unwürdig.

Ueber eine bemerkenswerthe Oberkriegsgerichtsverhandlung wird der „Volkszeitung“ aus Stettin berichtet: Das Oberkriegsgericht des 2. Armeekorps verhandelte am Sonnabend in der Berufungssache wider den Unteroffizier Emil Otto Bussse von der 3. Eskadron des Grenadier-Regiments zu Pferde, Neumärkisches Nr. 3, wegen Mißhandlung Untergebener, sowie wegen versuchter Abhaltung von dem Führen einer Weichwerde.

Bussse war vom Kriegsgericht der vierten Division zu Bromberg am 18. Juli wegen der bezeichneten Delikte in acht Fällen und versuchter Abhaltung von dem Führen einer Weichwerde zu einer Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis und zur Degradation verurtheilt worden, hatte gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt, da ihm die Gesamtstrafe sowie die Strafe der Degradation zu hart erschienen waren. Das Oberkriegsgericht des 2. Armeekorps hatte am 3. August die Berufung verworfen, aber den Formfehler begangen, dem Angeklagten keinen Verteidiger zu stellen. Bussse hatte dieserhalb Revision angemeldet, welcher das Reichsmilitärgericht in Berlin stattgegeben hatte. Aus diesem Grunde wurde die Sache zum zweiten Male vor dem Oberkriegsgericht des 2. Armeekorps verhandelt. Vorsitzender des Gerichtshofes war Oberstleutnant v. Wartenberg vom Grenadierregiment Nr. 2, die Verhandlung führte Oberkriegsgerichtsrath Vornmann, Vertreter der Anklage war Kriegesgerichtsrath Dr. Selle, als Verteidiger des Angeklagten fungierte Oberleutnant v. Worde vom Grenadierregiment Nr. 2.

Das dem Angeklagten vorgehaltene Sündenregister war ziemlich umfangreich. Bussse hat die Soldaten nicht nur mit Lanzen und Säbden über den Rücken geschlagen, sondern einige Leute auch dermaßen mit Ohrfeigen und Fußtritten traktiert, daß sie aus Mund und Nase bluteten. Ein Mann mußte trotz dieser Verletzung weiter exerzieren. Ein Grenadier, der sich übrigens inzwischen das Leben genommen hat, mußte, als er einmal des Morgens zu spät in den Stall gekommen war, auf Bussse's Befehl eine halbe Stunde lang auf der Schwelle der Stallthür in der Kniebeuge und mit nach vorn gestreckten Armen stehen, bis der so mißhandelte an allen Gliedern zitterte, vor Schmerz weinte und endlich erst durch den Befehl eines Sergeanten aus seiner Festerstellung befreit wurde. Ferner hat der Angeklagte einen Grenadier, der sich, weil er von Bussse an Mund und Nase blutig geschlagen war, im Revier melden wollte, von der Meldung durch Beschuldigungen abzuhalten gesucht. Der Verteidiger plädierte für eine mildere Strafe; die Verletzungen seien „sämtlich nur leichter Natur“ gewesen. (!) Der Verteidiger hat, von der Degradation abzusehen, als höchste Strafe nur auf fünf Monate Gefängnis zu erkennen und die erlittene Untersuchungshaft von 2 1/2 Monaten voll anzurechnen. Der Vertreter der Anklage hob dagegen hervor, daß bei dem Urtheil des Vorderrichters bereits alle Momente herangezogen worden seien, die als strafmildernd dienen könnten. Den Unteroffizieren werde fast tagtäglich die allerhöchste Kabinetsordre, die die Mißhandlung Untergebener aus strengster verbietet, vorgehalten. Der Angeklagte sei ein roher und brutaler Mensch, der des in ihm gesetzten Vertrauens unwürdig sei. Aus diesem Grunde sei auch die Degradation als rein militärische Ehrenstrafe gerechtfertigt. Der Vertreter der Anklage beantragte daher Verurteilung der Berufung, auch sei die Unteruchungshaft nicht anzurechnen. Diesen Ausführungen schloß sich der Gerichtshof durchaus an. Die Berufung des Angeklagten wurde in allen Theilen verworfen. —

Das Oberkriegsgerichtsurtheil wird bei allen denjenigen,

welche die Söhne unseres Volkes vor Mißhandlungen bei der Armee ernstlich geschützt sehen wollen, große Genugthuung hervorrufen. Man muß bedenken, daß die Soldaten Angehörige des blinden Gehorhams, den sie auch dem brutalsten Vorgesetzten bei Anordnung der widerwärtigsten Handlungen schulden, ihren Peinigern wehr- und willenlos überantwortet sind. Die Weichwerde nach der Erdulbung der schwersten Leiden ist ihre einzige Waffe. Man weiß zur Genüge, wie wenig sich die Soldaten dieser Waffe zu bedienen pflegen; man weiß auch, warum sie Scheu tragen, davon einen möglichst ausgiebigen Gebrauch zu machen. Wo ein Fall von Erschwerung dieses Gebrauchs zur Kenntniß der Militärbehörden kommt, ist daher eine strenge Strafe am Platze. Die Begründung, daß, wer einen Untergebenen mißhandelt, sich des in ihm gesetzten Vertrauens unwürdig gezeigt hat, wird hoffentlich von allen Kriegsgerichten anerkannt und zur Basis der Strafzumessung gemacht werden. Die Leist, Weisau und Peters sind wegen ihrer Mißhandlungssucht von dem Schanzplatze ihrer Kulturmission abberufen worden; auch in Deutschland sollte man grundsätzlich keinem Offizier, keinem Unteroffizier, der sich an einem ihm wehrlos gegenüberstehenden Soldaten vergeist, die Möglichkeit lassen, noch fernhin auch nur einen Tag mit Untergebenen zu thun zu haben. Hinans mit solchen des Vertrauens unwürdigen Elementen aus dem Heere! Das muß im Interesse der Armee und des Volkes die Parole sein. Das vorstehend mitgetheilte Urtheil des Oberkriegsgerichts in Stettin scheint ein guter Anfang zu dieser Praxis zu sein.

Soziales und Partelleben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Zimmererstreik in Düsseldorf wurde nach achtwöchentlicher Dauer beendet, nachdem die Mehrheit der in Frage kommenden Arbeiter zu den geforderten Bedingungen beschäftigt wird. — Der Konflikt in den Leipziger Tischlereien scheint einen für die Arbeiter nicht ungünstigen Verlauf zu nehmen. Wieder hat die Verhandlung mit einem der vom Anstande betroffenen Arbeitgeber zu einem befriedigenden Resultat geführt. Der Beschluß der Tischlerzunft, am Sonnabend die Arbeiter auszusperrn, ist, so weit bis jetzt bekannt, noch nirgends ausgeführt worden. Nach einer am Sonnabend Vormittag gemachten Zusammenstellung unterbreitet worden. In diesen Betrieben, die insgesammt 751 Arbeiter beschäftigen, blieben also die 1899er Arbeitsbestimmungen unangetastet. Es sind das die größten Betriebe, in denen 62, 54, 43 Mann u. beschäftigt sind. — Im Gothaer Fleischergewerbe sind zwischen Meistern und Gesellen Differenzen ausgebrochen. Die Innungsmeister haben es nämlich auf die Sprengung der Verwaltungsstelle des Fleischerverbandes abgesehen, weil deren Mitglieder seiner Zeit eine Petition an den Stadtrath unterzeichnet hatten, die eine frühere Schließung des Schlachthofes bezweckte. Da sich der Stadtrath dieser Sache auch annahm, die Meister hiervon jedoch nichts wissen wollten, so suchten diese an den Urhebern der Eingabe, an den Leitern der Gesellenorganisation, ihr Rütchen zu füttern. Sie kündigten einfach diesen Personen und glaubten durch Beseitigung der Führer auch die Organisation beseitigt. Die Herren Innungsmeister haben sich dabei aber gewaltig verrechnet, denn das Gothaer Gewerkschaftskartell hat beschlossen, den Kampf der jungen Organisation der Fleischer mit allem Nachdruck zu unterstützen. — Der Streik der Handknopfdrecker in Oesterreich dauert fort. In Wien sind 120 Gehilfen ausständig, während 50 nach dem neuen Tarif arbeiten. In Serowitz und Elbeteinitz stehen etwa 150 Knopfdrecker im Streik. — Die Vergolder in Göteborg (Schweden) befinden sich in der Lohnbewegung. Sie verlangen, daß die 57-jährige Arbeitswoche und ein Minimallohn von 38 Öre pro Stunde, wie

sie in einer Fabrik bereits bestehen, allgemein durchgeführt werden. Die Arbeitgeber verhalten sich ablehnend. In Olfens Bergolderei und Goldlestenfabrik ist es bereits zum Streik gekommen. — Die Glasarbeiter von Morelle bei Charleroi haben die Arbeit eingestellt.

Der Tischlerverband in Dänemark hat auf seinem letzten Verbandstag die Einführung der Arbeitslosenunterstützung beschlossen. Dieser Beschluß ist durch die Urabstimmung der Mitglieder gutgeheißen worden. Am 1. Januar 1902 soll mit der Errichtung der Unterstützungs-kasse begonnen werden. — Die Arbeitslosen-Unterstützung ist nun in 20 dänischen Gewerkschaften mit insgesammt 33 000 Mitgliedern eingeführt.

Arbeitslos! Gegen 150 Metallarbeiter der Hütte Blanc Mission bei Charleroi sind wegen Arbeitsmangels entlassen worden.

Sozialdemokratische Presse in Oesterreich. In Oesterreich verfügt unsere Partei gegenwärtig über 48 politische Blätter. Davon erscheinen täglich acht Blätter, dreimal wöchentlich erscheinen zwei tschechische Blätter; zweimal wöchentlich fünf: 3 deutsche, 1 tschechische, 1 italienische; einmal wöchentlich 26 Blätter: 19 deutsche 5 tschechische, 1 italienische, 1 slovenische; zweimal monatlich erscheinen sechs Blätter: 1 deutsches, 3 tschechische, 1 polnische und 1 ruthenische; einmal monatlich erscheint ein tschechisches Blatt. Die organisierte Arbeiterschaft verfügt außerdem über die Gewerkschaftspreise, die 50 Blätter umfaßt, darunter 26 deutsche, 20 tschechische, 3 polnische und 1 italienische. Dazu kommen noch der „Arbeiterschut“, das Blatt der Krankenkassen, und drei humoristische Blätter: 3 deutsche und 1 tschechische. (Zur Aufklärung bemerken wir, daß die ungarischen Blätter bei dieser Zählung nicht in Betracht gezogen sind.)

Evangelische Arbeitervereine giebt es in Deutschland augenblicklich 509, in Ostpreußen 11, in Westpreußen 2, in Posen 1, in Schlesien 8, in Pommern und Brandenburg 22, in Sachsen und den thüringischen Staaten 24, im Königreich Sachsen 36, in Braunschweig 1, in Hannover 3, in Schleswig-Holstein 9, im Regierungsbezirk Kassel 5, im Regierungsbezirk Wiesbaden 11, im Großherzogthum Hessen 5, in Baden 26, in Württemberg 46, in der Rheinpfalz 30, in der Saargegend 24, im übrigen Rheinland sowie Westfalen 176, im rechtsrheinischen Bayern 69. Die Gesamtzahl der Mitglieder dieser Vereine beträgt 103 386, wovon 72 386 im Gesamtverbande zusammengefaßt sind. Außerhalb eines Provinzialverbandes stehen in Rheinland und Westfalen etwa 24 Vereine mit 6000 Mitgliedern, zur Bochumer Separation gehören ebenfalls etwa 24 Vereine mit 6000 Mitgliedern, die rechtsrheinischen Vereine Bayerns umfassen etwa 12 000 Mitglieder, die vom sächsischen Landesverbande losgelösten Chemnitzer und Zwickauer Vereine umfassen 6000 Mitglieder und 8 sonstige Vereine etwa 1000 Mitglieder. — Bekanntlich rekrutieren sich die evangelischen „Arbeiter“vereine zum geringsten Theile aus Arbeitern. In den weitaus meisten Fällen bilden Pastoren, Werkmeister, Lehrer, kleine Handwerker u. a. m. den Stamm der Vereine.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Die „Frankf. Ober-Blg.“ meldet: In dem Dorfe Daube, Kreis Kroßen, brach im herrschaftlichen Familienhause Feuer aus. Die fünfjährige Tochter eines Arbeiters kam in den Flammen um. — In Lüden-scheid ist bei 17 Personen Typhus ausgebrochen. Ebenso sind in Bache mehrere Personen an Typhus erkrankt. — Das Schwurgericht in Versailles verurtheilte eine Frau Gröhinger, welche angeklagt war, ihren Gatten während des Schlafes ermordet zu haben, zum Tode. Sie war von den Pariser Geschworenen zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden; dies Urtheil wurde jedoch aufgehoben und die Sache an die Geschworenen zu Versailles verwiesen. Nach Fällung

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.

2. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Das kaiserliche Winterpalais in Petersburg strahlte in Pracht und Glanz. Es war ein großer Hofball angelegt zur Feier des Geburtstages der Großfürstin Olga, der zweiten Tochter des Zaren Nikolaus I.

Zahllose Leibgardisten in blitzender Gala-Uniform hielten alle Gänge und Portale des weiten Schlosses besetzt und dazwischen drängte sich ein Heer von Bagen und Lakaien, deren Livreen von Gold und Silber ströhren.

An den Auffahrten hielten lange Reihen von Equipagen, denen zahlreiche Gäste entstiegen. Ueber die breiten, mit persischen Teppichen belegten Marmortreppen verschwanden sie eilig in den Vestibülen.

Imen überlabene, sumverwirrende Pracht, wohin das Auge traf. Marmorstatuen, Bronzefiguren und hohe Krystallspiegel zwischen prächtigen Palmen und exotischen Blatt- und Blütenpflanzen in seltener Fülle und Mannigfaltigkeit; dazu die golddurchwirkten Portieren und Draperien in den lichtdurchflutheten Salons, durch die der bunte Strom der Geladenen sich bewegte. Ein heißer, betäubender Duft herrschte in dem großen, von Skulpturen und Vergoldungen florrenden, durch Drangerien in einen Zaubergarten verwandelten Festsaal, dessen gewaltigen Kronleuchtern ein Meer von Licht entströmte.

Hier drängten sich kostbare Seiden- und Atlasgewänder mit funkelnben Geschmeiden und glänzende Uniformen mit blinkenden Ordenssternen durcheinander.

Grafen und Barone vom ältesten Adel, Großwürdenträger, Generale, Feldmarschälle und die höchsten Beamten mit ihren Familien, auswärtige Prinzen und Herzöge waren

verjammelt. Nur wenige Adelsgeschlechter, welche wußten, daß sie durch ihr respektwürdiges Verhalten gegen den Thron bei Hofe nicht besonders beliebt waren, glänzten durch Abwesenheit.

Nach zwischen den prangenden Waffenröden verschwanden die wenigen Herren in Zivilkleidung fast ganz.

Im Saale und in den anstoßenden Festräumen athmete Alles Frohsinn und Lust. Mit glühenden Wangen und schmachtenden Augen lauschten die Damen den oben Schwägereien der jüngeren Offiziere. Selbst die Großfürstin Olga, das Geburtstagskind, trat aus dem Zwange der höfischen Etikette heraus und ließ ihrer Fröhlichkeit freien Lauf. Ihrem Beispiele folgten die Geschwister. Auch der Zar war ganz gegen seine Gewohnheit heute merklich milder und freundlicher gestimmt. Er unterhielt sich bald mit Diesem, bald mit Jenem aus der vielhundertköpfigen Gesellschaft. Die sonst so ernsten und strengen Züge umspielte ein Lächeln der Befriedigung. Dies hatte nun keineswegs seinen Grund in der heutigen Feier, sondern vielmehr in der vor wenigen Stunden eingelaufenen Nachricht von der erfolgreichen Unterwerfung eines mächtigen Volksstammes im nördlichen Kaukasus.

Unter den Geladenen befand sich auch der junge Fürst Romanzoff, der leichtlebige Sprössling eines uralten, aber durch Verschwendung finanziell zurückerfallenen Bojarengeschlechts, das nichtsdestoweniger bei Hofe sehr in Gunst stand und dessen älteste Glieder wichtige Vertrauensämter bekleideten.

Alexander Romanzoff war ein auffallend stattlicher, aber finster blickender Mann. Er trug die kleidsame Gardehauptmanns-Uniform und manch Mädchenauge folgte mit Interesse seinen eleganten elastischen Bewegungen.

Von der durcheinander fluthenden Menge fortgerissen, gelangte er auch in die Nähe des Zaren, der sich mit dem Herzog von Leuchtenberg eifrig über die neuesten kriegerischen Ereignisse im Kaukasus unterhielt.

Bei einer zufälligen Wendung des Kopfes bemerkte Nikolaus den Hauptmann. Durch eine Handbewegung winkte er ihn zu sich heran.

„Nun, Hauptmann von Romanzow, wie geht's Ihnen? Gefallen Sie sich hier?“

Der Angeredete verneigte sich tief und beantwortete mit einigen passenden Worten die Frage des Zaren, während der Herzog von Leuchtenberg, einem bedeutenden Wink folgend, einige Schritte zurücktrat und sich einer Gruppe von Generälen zuwandte.

Dem Zaren schien plötzlich eine Erinnerung zu kommen. Sein Gegenüber geheimnißvoll bei Seite nehmend, that er mit gedämpfter Stimme die Frage:

„Hören Sie, lieber Fürst, haben Sie noch nicht daran gedacht, sich zu verheirathen?“

Fürst Romanzoff zuckte zusammen. Ihm war die Vorliebe des Zaren für das Entwerfen von allerlei Heirathsplänen bekannt und er sah sich bereits im Geiste an die Seite irgend einer ausgedienten Hofdame aus altem moskowitzischen Geschlecht geschnitten.

„Nein, Majestät,“ erwiderte er, schnell sich fassend, „ich habe bis jetzt noch nicht das Bedürfnis gefühlt.“

„Hm, hm!“ machte Nikolaus lächelnd und nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Ich wüßte eine ausgezeichnete Parthie für Sie, mein lieber Fürst. Da sollten Sie nicht zögern.“

Alexander Romanzoff zog ein süßsaures Gesicht und wünschte den Zaren zum Teufel. Doch bezwang er seinen Anmut und hörte in strammer Haltung den näheren Erläuterungen des Kaisers aufmerksam zu.

„Was meinen Sie zu der Prinzessin Kathinka von Stepanowitsch? Ein uraltes, ehrenwerthes und — was für Sie nicht unwichtig sein dürfte — ein schwer reiches — reichliches Fürstengeschlecht, die Stepanowitsche! — Die Prinzessin weiß seit Jahren an meinem Hofe. Das hübsche Mädchen verdient es, unter die Haube zu kommen. — Sie

des Todesurtheils verfaßten die Geschworenen ein Gnaden-
gesuch zu Gunsten der Verurtheilten. — Die Polizei in
Lyon entdeckte in vollständig verwahrlostem Zustande eine
Frauensperson, welche bereits seit mehreren Jahren in Dindier
gefangen gehalten worden war. Der Bruder der Betreffenden
wurde verhaftet.

Ein Wohlverhaltenszeugniß für sich selbst stellte
die Polizei in Kosten (Posen) in folgendem an einen
Parteigenossen in Breslau gerichteten Bescheide aus:
„Auf Ihr heute eingegangenes Schreiben, worin Sie eine
Maurerverammlung für Sonntag, den 15. September, Nach-
mittags 4 Uhr, im Hoffmann'schen Gasthause zu Neu-Sulobich
anzeigen, und über die erfolgte Anmeldeung die gefällige
Bescheinigung erbitten, erhalten Sie folgenden Bescheid:
Der Gastwirth Hoffmann hat mir gegenüber und zwar
freiwillig ohne jede Beeinflussung bereits
gestern erklärt, daß er sein Lokal für eine Maurerverammlung
nicht mehr hergiebt, und gebietet Ihnen dieses mitzutheilen,
falls Sie sich an mich in dieser Angelegenheit wenden sollten.
Unter diesen Umständen bin ich nicht in der Lage, die ver-
langte Anmelde-Bescheinigung zu erteilen und verbiete die
Abhaltung der Versammlung, da die Gefahr vorliegt, daß
bei der thatsächlichen Weigerung des p. Hoffmann eine
Störung der öffentlichen Ordnung eintritt.“ — Die Polizei
in Kosten muß doch sehr viel Grund zu der Befürchtung
haben, daß man ihr eine Beeinflussung des Wirthes zutrauen
könnte.

Ein sehr mildes Urtheil fällt die Danziger
Strafkammer. Sie verhandelte gegen den Amtsdieners
und Vollziehungsbeamten Friedrich Freitag aus Oliva
wegen Mißhandlung von Schülern, welche er der
Schule zuzuführen hatte. Die Beweisaufnahme ergab, daß
er die Kinder an den Händen zusammenband, sie an eine
Schnur nahm, sich auf's Fahrrad setzte und die Knaben
neben sich herlaufen ließ. Während der Staatsanwalt drei
Monate Gefängniß und Aberkennung der Fähigkeit zur Be-
kleidung öffentlicher Aemter für drei Jahre beantragte, er-
kannte der Gerichtshof nur auf 25 Mark Geldstrafe.

„Das hohle Wort des Herrschers.“ Jüngst ging
bekanntlich die, auch von uns gebrachte Nachricht durch die
Blätter, daß am königlichen Schauspielhause in Berlin
die Jenzur in Goethes „Egmont“ die Schlüsselworte unter-
brüche: „Und diese treibt ein hohles Wort des Herrschers,
nicht ihr Gemüth.“ Es wird nun erklärt, daß die Hof-
theaterintendantin diese Worte nie gesprochen hat
und daß nur der bekannte Schauspieler Matfowsh als
„Egmont“ sie zuweilen ausläßt, weil er es von Dresden
her gewohnt ist. Dort sind sie gesprochen. Andere Dar-
steller des „Egmont“ auf der Hofbühne sprechen die Worte.
Nach dieser Lesart trägt also Sachjen die Schuld.

Den „Reform“ in der Verfüllung des Volkes
hat dieser Tage ein Gottesmann in Unterrath gewonnen.
Wohnt da im lieblichen Unterrath eine Hebamme, die auf
den veräußerten Einfall gekommen ist, ihre menschenver-
wehrende Thätigkeit möglichst vielen anzupfehlen. Sie
ging also zum katholischen „Düsseldorfer Volksblatt“. Das
nahm katholisches Papier, katholische Buchstaben und kato-
lische Schwärze und verfertigte in seiner gutkatholischen
Druckerei der katholischen Hebamme folgenden katholischen Re-
namezettel:

Frau Wilhelm Brückmann
empfehl ich
als Bezirks-Hebamme
den Bewohnern von Unterrath, Thewissen
und Schmidhausen.

Dieses katholische Schildchen, das die Hebamme in die
Unterrather katholischen Wirthschaften hing, that es nun
einen — — — katholischen Gottesmann an. „Solche“
Schilder seien unästhetisch, sagte der Herr Kaplan. Halbtrunkene
Nurken rege „solch“ ein Schild zu „Bemerkungen“ an.
Darum „herunter mit den Dingern“. Ganz gleich, ob die
Hebamme und sogar der Bürgermeister mit „den“ Schildern
den Leuten anzeigen wollte, daß Unterrath nun auch wieder
eine hoch im wahrsten Sinne des Wortes „Kraatzschaltende“
Frau beherberge — der Kaplan hat mit höchst eigenem Munde
die Wirthche, die „unästhetischen Plakate“ zu entfernen. Und das
geschah denn auch.

Eine schmeichelhafte Schilderung erntet der
Babische Landmann von der parlamentarischen Thätigkeit
des früheren badischen national-liberalen Abgeord-
neten Müller. Es heißt da: „Müller war thatsächlich eine
parlamentarische Null, er hat im Landtag nichts ge-
leistet, und zu besonderem Dank hat sein Bezirk allerdings
keinen Anlaß. Er hat nichts gethan, als der liberalen Partei

zu sagen, mein lieber Fürst“, fügte er mit geheimniß-
vollem Augenwinkeln hinzu — „entsetzte Verwandtschaft
mit dem Thron!“

Der Hauptmann fand seine Befürchtung bestätigt. Eine
Heirath auf Befehl! — Die kleinen Geheimnisse des Hofes
waren ihm wohl bekannt.

Hole der Leibel die ganzen Stepanowitsche und die
Heirathspläne des Zaren!“ dachte er bei sich, doch gewann
er es über sich, mit einem dankbaren Nicken zu sagen:

„Die Wünsche Eurer Majestät sind für mich Befehle!“
„Sehen Sie, lieber Fürst!“ riefte der Zar befriedigt,
ich achte und schätze die pünktliche Befolgung meiner Be-
fehle über Alles. Die Prinzessin ist bereits unterrichtet.
Für das Jawort ihres Vaters, des Fürsten Swan von
Stepanowitsch auf Wollkowskye verbinde ich mich. Sie
werden Ihre Wahl nicht zu bereuen haben. Denken Sie an
Ihren Kaiser. Für den Vermählungstag ist Ihnen eine be-
sondere Ueberraschung vorbehalten. — Nun wenden Sie sich
an den General von Wesselin, er wird Sie mit der Prinzessin
bekannt machen.“

Und während sich der Zar wieder dem Herzoge von
Vergorben zuzuwandte, wachte sich Fürst Romanzoff mit
widerstrebendem Gemüthe unter die Menge. Er kannte die
Prinzessin Kathinka von Stepanowitsch, die ihm der Zar
nolens volens als Frau aufzwang, nicht, wachte sich von
ihrem Ansehen und ihrem Eigensinne auch keine Vorstellung
zu machen. Wohl aber war ihm der gewisse Reichthum
jener alten Bojarsfamilie gut bekannt. Er dachte an seine
kolossale Schuldenlast. Ihn, dem in Sans und Nanas auf
Pomp lebenden Gutsbesitzer that allerdings eine reiche Frau
wohl, und die Perspektive, die ihm der „Wunsch“ des Zaren
eröffnete, dachte ihm fast wie eine Erlösung. Andererseits
wollte ihm jedoch die Sache mit der „entsetzten Verwandt-

das Opfer seiner religiösen Ueberzeugung gebracht und dafür
die Ehre gehabt, „Volkvertreter“ zu sein, und das Ver-
gnügen, jeden zweiten Winter, statt in dem langweiligen
Welschingen, in der Residenz zu bringen zu dürfen,
wo er sich amüsierte und doch bescheiden lebte, hier und
da einen Fraktionsstuss mitmachte und die andere Zeit
Abends mit Wiener Würstchen oder einem Schweiß-
serrichen süßlich nahm, und so am Schluß jeder
Session etwa 800—1000 Mk. nach Hause
brachte, als Lohn für seine Null-Rolle, mit dem er sich
alle zwei Jahre ein Landtagsäckerlein gekauft
hat. Solcher Patrone sind übrigens schon mehr im Land-
tag gefessen.“ Und nicht nur in Baden.

In der (rothen) Tinte. Der Vorsitzende des sozial-
demokratischen Vereins in Retschen (Niederbarnim),
Genosse Siedow erhielt, wie die „Märkische Volksstimme“
meldet, von der Dispolizeibehörde von Viktoria bei
Fürstentwalde folgenden ulkigen Strafbefehl:

„Sie haben am 21. Oktober 1901 als Vorsitzender des
sozialdemokratischen Wahlvereins von Retschen wieder-
holt Meldungen bezw. Anzeigen an die unterzeichnete
Polizeibehörde gerichtet, die provokatorischerweise
mit rother Tinte geschrieben waren, und da-
durch groben Unfug verübt.“

Da sitzt er nun drin in seiner rothen Tinte, dieser
Ueberrevolutionär! Was wird er nun machen? Wird er
den revolutionären rothen Saft weggießen und sich polizei-
fromme schwarze Tinte anschaffen?

Standesamtliche Nachrichten

vom 20. bis 26. Oktober 1901.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

7. Oktober. Schlachter Heinrich Carl Johannes Timm, 13.
Arbeiter Johann Carl Heinrich Wölzow, 15. Schneider Joachim
Heinrich Wilhelm Gerber, 16. Maurer Christian Friedrich August
Fajel, 17. Arbeiter Paul Friedrich Theodor Brodmüller, Dach-
beder Heinrich Johann Hartwig Schlichting, 18. Vierfahrermann
Carl Hans Peter Buchholz, Arbeiter Wilhelm Heinrich Friedrich
Vork, Händler Martin Heinrich Conrad Meyer, Auswärtiger Jo-
hann Heinrich Christian Ludmann, 19. Arbeiter Friedrich Christian
Carl Ludwig Hoggentin, 20. Obergärtner Heinrich Wilhelm August
Vende, 21. Apotheker Theodor August Schürichen, Arbeiter
Adolph Carl Johann Langhans, Feizer Andreas Gustav Wilhelm
Stehning, Handeltmann Johanna Ludwiga Mad. Buchhalter Franz
Wilhelm Albert Renmann, Arbeiter Heinrich Friedrich Carl
Behrens, 22. Kaufmann Alfred Waldheim, Lachter Alois Herde,
23. Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Galsand, Maler Johannes
Carl Martin Kunz, 24. Arbeiter Johann Heinrich Biered,
Oberkellner Gustav Andersch, Tapezierer Friedrich Johannes Hein-
rich Wolf, 25. Arbeiter Adolph Nicolans Friz Köpferberg, 26.
Gärtner Heinrich Wilhelm Christian Johann Hermann Malchau.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

11. Oktober. Handlungsgeschäfte Franz Ulrich Adoff Friedrich
Arndt, 14. Kaufmann Johannes Theodor Gustav Glöde,
Arbeiter Friedrich Christian Dahm, Arbeiter Carl Heinrich Wagner,
15. Maschinenbauer Johannes Hans Heinrich Otto Wolgast, 16.
Maurer Carl Ferdinand Jonas, 17. Arbeiter Peter Friedrich Jo-
hannes Jarms, Agent Theodor Friedrich Johannes Daalman,
Tischler Carl Friedrich Wilhelm Theodor Bruff (Wilmshäbber),
Wittgergeselle August Carl Heinrich Lemm, Maschinenbauer Jo-
hannes Detlef Friedrich Peterßen, 18. Arbeiter Wilhelm Johannes
Berthard Meyer, Kaufmann Georg Heinrich Hans Friedrichs,
Arbeiter Heinrich Dietrich Kmsus Dan, 19. Arbeiter Christian
Hilrich Hermann Hillers, Weichensteller Johann Heinrich Joachim
Carlsen, Schlachter Heinrich Wilhelm Friz Wilms, Zimmermann
Julius Häfke, 20. Bureau-Diakon Hugo Friedrich Hermann Koch,
Kaufmann Johannes Heinrich Fehling, Arbeiter Carl Wichmann,
 lithograph Adolph Berthard Koedel, Eisenbahn-Wagenführer
Friedrich August Wilhelm Schenck, 21. Arbeiter Heinrich
Christians Peter Reich (Kampelsdorf), Klempner Heinrich Jo-
hannes Peter Hermanns Johann Jürgen, 22. Kaufmann Alfred
Waldheim, 23. Prädikanten Johann Heinrich Pata, Buchhalter
Adolph Hermann Christian Bend.

Storbefälle.

19. Oktober. Martha Elsa Hüba Karßen, 2 M. Johanna
Margaretha Catharina geb. Abel, Wittwe des Lagermeisters Hei-
rich Friedrich Wilhelm Kappman, vorher verm. Null, 69 J. 20.
Berthard Johannes Anton Wilhelm Greter, 2 M. Arbeiter
Klaus Friedrich Christoph Sprecht, 88 J. Emma Elise Wolf,
6 J. Catharina Sophia Dorothea geb. Klich, Wittve des Ar-
beiters Johann Friedrich Schörrig, 72 J. Maurer Georg Matthias
Ernst Borgwardt, 65 J. Anna Frieda Dobberphul, 21 J. 21.
Kriegsläger August Heinrich Ludwig Schröder, 64 J. Otto
Georg Ernst Kranz, 3 M. Tischler Ferdinand Trichmann, 44 J.
24. Gertha Maria Frieda Krohn, 29 J. August Friz Wilhelm
Barmann, 1 J. 6 M. Erna Margaretha Bertha Peterßen, 7 J.

Maschinenführer Johann Wilhelm Adolph Gielan, 64 J. 25. Mar-
garetha Marie Emilie Liebmann, 3 J. Adolphine Johanna Mag-
dalena Henriette geb. Hancock, Wittve des Tischlers Johann
Friedrich Carl Eugen Powell, 67 J. 26. Christiane Friederike
Wilhelmine geb. Wolf, Wittve des Metzgermeisters Johann Christian
Friedrich Schwan, 73 J. Kaufmann Johann Heinrich Christian
Pale, 59 J.

Angeordnete Aufgebote.

21. Oktober. Obermaterialienverwaltermaat Gustav Paul
Johannes Friedrich Paulsch zu Kiel und Johana Christine Engels
zu Borwerk. Clavierpieler Johann Diefner und Wilhelmine
Margaretha Gosh zu Müßn. Kaufmann John Nicolaus Christoph
Schröder zu Hamburg und Hedwig Albertine Pauline Grundorf,
Arbeiter August Adolph Herrmann Groß und Henriette Friederike
Elisabeth Detloff. Profarist Axel Albert Theobis Thaulow zu
Kopenhagen und Agnete Gabrielle Kubek. Güterbodenarbeiter
Johann Joachim Heinrich Dallow und Margaretha Caroline
Elisabeth Schwarz. Profarist Ludwig Emil Meyer und Anna
Dorothea Wilhelmine Peterßen. Arbeiter Johann Hiltpich zu Kroto-
lich und Marianne Kaminaka zu Byghovon. Lokomotivführer
Wilhelm Heinrich Johann Theodor Auelais und Bertha Schult zu
Hof Gaarz b. Blau. Arbeiter Joachim Heinrich Wilhelm Oden-
burg und Catharina Maria Elisabeth Welt, beide zu Lüdersdorf.
Masiker Heinrich Gottfried Courad Eslandt und Elisabeth Doro-
thea Herzig zu Moorgarten. 22. Kaufmann Robert Horn zu
Maltz und Johanna Simon. Arbeiter Wilhelm August Friedrich
genannt Carl Windelmann und Caroline Wilhelmine Christine
Falkenthal. Arbeiter Emil Friedrich Johannes Schmidt und Doro-
thea Elisabeth Charlotte Fied. Kleiner Gustav Döhning und Jo-
hanna Magdalena Auguste Schlenz. 23. Schlosser Emil Bern-
hard Albert Bodenstet zu Hannover und Karoline Dreher. Ar-
beiter Carl Wilhelm Heinrich Dankert und Johanna Christine
Doris Marie Stargard, beide zu Hamburg. Bäcker Max Hermann
August Meiser und Henriette Dorothea Detloff, beide zu Niddorf.
Postbote Friedrich Wilhelm Martin Fischer und Bertha Maria
Friederike Naag zu Röhel. Maurer Paul Wilhelm Friedrich Otto
Kutenbed und Martha Friederike Lisette Schwanbed. Konbitor
Christian Karsten Friedrich Georg Bernhardt und Helene Juliana
Sich. Maurer Hermann Heinrich Johann Evert und Emma Car-
oline Auguste Wilhelmine Fied. 24. Arbeiter Adoff Georg Carl
Heinrich Jürgen zu Rchna und Catharina Maria Magdalena
Koll zu Lübeckhergen. Dachbeder Carl Friedrich Otto Füllkel und
Anna Sophie Wilhelmine Fück. 25. Postler Hans Heinrich Carl
Körper und Marie Sophie Auguste Köpke. Schmied Paul Wil-
helm August Lidow und Ida Caroline Johanna Gerber. Volkerei-
besitzer Franz Paul Heide zu Neuenburg und Frau Martha Elise
Fießen zu Esterow. 26. Landmann Johann Heinrich Christoph
Walf zu Klempau und Frieda Caroline Wilhelmine Walf zu
Hollensted. Handlungsgehülfe Ludwig Christian Franz Reinecke
und Helene Ernestine Maria Korte. Hausdiener Franz Friedrich
Lalmon Hoppe und Frieda Sophie Caroline Auguste Brumm.
Zimmermann Reinhold Wilhelm Gustav Nagel und Friederike
Caroline Maria Schmidt. Handlungsreisender Johannes Peter
Hempel und Anna Maria Johanna Arben. Buchhalter Friedrich
Wilhelm Scheel und Emma Maria Elisabeth Burghardt. Gärtner
Alfred Gustav Römer und Mathilde Emilie Auguste Banke, beide
zu Borwerk.

Geschließungen.

21. Oktober. Schauspieler Franz Engelberth von Boharowitz
und Sophie Editha Körsch. 22. Kaufmann Ernst Friedrich Un-
land und Johanna Helene Karoline Christiane West. Kaufmann
Johannes Friedrich Joachim Fischer und Sophia Magdalena
Henricette Gipp. 23. Maschinenführer Hermann Mücke zu Gaarden
und Bertha Maria Elisabeth Koll. 25. Kunst- und Handelsgärtner
Johannes Heinrich Bernhard Kästner und Frieda Elise Appel.
Buchhalter Johann Friedrich Julius Jürgen und Lucie Adolfinne
Christiane Köcker zu Crivitz. Bureauvorsteher Carl Friedrich
Wilhelm Weisköder und Pauline Dorothea Margaretha Wiende.
Stellmacher Carl Adolph Ernst Groß und Johanna Margarethe
Bunge. 26. Arbeiter Friz Ernst Detlof Wäcker und Rosamunde
Albertine Hulda Döge. Tischler Julius Schwarz und Ane He-
nriette. Schlosser Wilhelm Gustav Große und Emma Dorothea
Sophia Bahrs. Topfzier und Dekorateur Heinrich Christian Her-
mann Wolters und Martha Wilhelmine Emma Johanna Bedekind.
Schneider Richard Paul Carl Otto Fedder und Bertha Frieda
Emma Marie Boist zu Groß-Pravitzhagen. Pojamentier Julius
Rudolph Oscar Claus und Anna Maria Eih. Arbeiter Joh. E.
Nanzofs und Wilhelmine Dufschleit. Arbeiter Carl Johann Christ.
Lehnitz und Wittve Lisette Margaretha Dit geb. Streifen. Klempner
Wilhelm Carl Heinrich Friz Leuschow und Dorothea Henriette
Kunze.

Steuerhans-Viehmarkt.

Hamburg, 29. Oktober.

Der Schweinehandel verlief gut.
Hagelkäse wurde 2750 Stück, davon vom Norden —, vom
Süden — Stück. Preise: Semmelmeine — Mk. Bechlagweiser,
Küwe 61—62 Mk., leichte 61—62 Mk., Sauer 53—58 Mk. aus
Ferkel 57—61 Mk. pr 100 Pfd.
Der Ralberhandel verlief gut.
Ingeflücht wurden 1320 Stück. Preise: Beste 95—110 Mk.,
geringere 65—85 Mk. pr 100 Pfd.

„wenig behagen. Aber was sollte er thun? Das
stand für ihn fest: dem „Wunsch“ des Zaren konnte er nicht
entkommen!

Er nahm sich vor, zunächst mit General Wejutin zu
sprechen und sich seine Draut in spe anzusehen.

Mit eigenthümlichen Empfindungen suchte er den
General auf. Es schien ihm, als müsse er nun von
mancher seiner Gewohnheiten Abschied nehmen, mancher
Neigung entsagen, der er sich bisher noch hatte hingeben
dürfen.

Er fand den General in einer Gruppe von plaudernden
Offizieren.

Die erste Parie, die im Gespräch eintrat, benutzte der
Fürst, um seinen Vorgesetzten im Flüster-tone mit der Sache
bekannt zu machen und ihn zu bitten, ihn der Prinzessin
Kathinka v. Stepanowitsch vorzustellen.

Zu seiner großen Ueberraschung that der General nicht
im Geringsten erant, im Gegentheil, er schien sein Anliegen
erwartet zu haben. Er blinzelte mit den kleinen grauen
Augen, lächelte verjähmt und that einen leisen Pfiff durch
die Zähne, wie dies in distreten Angelegenheiten seine Ge-
wohnheit war.

„Ein Schwerevöther, unser kaiserlicher Herr — was?
— Unter uns gesagt: das ist Nummer einundzwanzig —
hm — hat aber Geld — viel Geld — und der Zar —
na, der wird Sie nicht vergessen. Gratulire schon heute!“
rante er.

Fürst Romanzoff machte ein verdagtes Gesicht; etwas
wie zornige Scham über das Spiel, das man mit ihm trieb,
hatschte über sein Gesicht.

Eine vollkommen abgelactete Gesicht! Ein regelrechtes
Lamploht!

„Ich kenne die junge Prinzessin sehr gut“, schwatzte der

kleine dicke General, „meine Frau ist intim mit ihr befreund-
bet. Kommen Sie, dort in der Diamantische finden wir die
Herrschaften!“

Alexander folgte dem General, der trippelnd sich einen
Durchgang durch die Menge bahnte und auf die prächtige
Diamantische zuschritt, welche durch ein Bossett von Citronen-
Orangen- und Lorbeerbäumen von dem Gemüth des Saales
abgeschlossen war.

Es war ein launiges Plätzchen. Am Fuße der aus
Marmor gemeißelten Göttin der Jagd saßen auf einem roth-
seidenen Divan drei Damen in prächtiger Toilette, diamanten-
besetzte Fächer in den behandschuheten Fingern, in eifriger
Plauderei. Es waren die jugendliche Großfürstin Olga, die
Hofdame Prinzessin Kathinka v. Stepanowitsch und die
Generalin Wejutin.

„Gohet, ich bitte um die Erlaubniß, Ihnen den Herrn
Hauptmann Fürsten Alexander Romanzoff vorstellen zu
dürfen!“

Die junge blonde Dame in der Mitte erhob sich mit
anmuthiger Verbeugung. Sie war eine voll und üppig ent-
wickelte Gestalt mit unverkennbar lieblichen Zügen von scharf
angepprägter Weiblichkeit. Fürst Romanzoff schien mit dem
Eindruck, den sie im ersten Moment auf ihn machte, recht
zufrieden zu sein, denn sein Gesicht hellte sich merklich auf,
und er fand die gesellschaftliche Sicherheit wieder, die ihm
die eigenthümliche Lage für einen kurzen Augenblick genommen
hatte.

In Wesen und Gespräch entwickelte die Prinzessin eine
vertrauliche gewinnende Herzlichkeit, und der Hauptmann er-
tappte sich schon nach wenigen Minuten bei dem Gedanken,
daß man dies bezaubernde Wesen wohl aufrichtig lieben
könne.

(Fortsetzung folgt.)